Universität Dortmund
Zentrum für Weiterbildung
Projektbereich: Weiterbildung von Senioren
Fachbereich: Gesellschaftswissenschaften, Philosophie u. Theologie
Arbeitsgebiet: Soziale Gerontologie und Geragogik

Ältere Menschen im Bürgerfunk

Abschlußarbeit des Seniorenstudiums

vorgelegt von Horst Weckelmann
aus Unna, Reckerdingsweg 30
18. Studiengruppe
Januar 1999

Ältere Menschen im Bürgerfunk

Einleitung

Die Menschen werden älter und mit steigendem Lebensalter verlängert sich die Altersphase. Wenn aber vom Alter die Rede ist, dann fallen vielen Menschen eher negative als positive Merkmale ein. Die schwindende Körperkraft, der Verlust an Attraktivität, geistiger Vitalität, Einsamkeit, die nachlassende Beweglichkeit und häufig auch Krankheit prägen das Bild vom älteren Menschen. Obwohl Altern viele Facetten hat, werden Menschen nach dem kalendarischen Alter beurteilt, eingestuft und mit dem Etikett „Alt“ versehen. Ihnen werden Rollen zugewiesen, die sie zu erfüllen haben. Wundern wir uns darüber?

Die Altersbilder, die durch die Medien vermittelt werden, sind häufig einseitig und berücksichtigen die steigende positive Realität nicht. In Radiosendungen findet man aus Literaturzitaten eine Fülle von Altersbildern, die von der Werbebranche verwendet werden, wobei sie das Alter stets nur als Defizitmodell darstellt.

Die veränderte Lebenswelt des älteren Menschen findet in den Medien und besonders im Rundfunk wenig Berücksichtigung. Da die Chancen und Möglichkeiten der Älteren, sich darzustellen, heute besser sind als in früheren Jahrzehnten, soll dieses in der vorliegenden Arbeit angesprochen werden. Bietet der private Rundfunk im Bürgerfunk die Chance, ein neues Feld zu beackern? Können Menschen, die sich in ihrem bisherigen Leben mit ganz anderen Dingen beschäftigt haben, dort mitwirken? Aufgrund von theoretischen Grundlagen und praktischen Erfahrungen sollen diese Fragen nachfolgend beantwortet werden.

Wenn häufig davon die Rede ist, daß den Bürgern alle Möglichkeiten im Bürgerfunk offenstehen, dann soll hierauf eingegangen werden. Die Frage, die sich immer wieder stellt: „Können Bürger eine Sendung produzieren und wie sieht es mit älteren Menschen aus?“, soll im Mittelpunkt stehen. Aufgrund von dreijährigen Erfahrungen wird darauf eine Antwort gegeben. Besonders eingegangen wird auf die Schwierigkeiten und Probleme, die ältere Mitbürger haben, wenn sie ehrenamtlich wie gelernte Rundfunkjournalisten arbeiten sollen.

Vielleicht kann die Arbeit auch dazu anregen, in Radiowerkstätten mitzuarbeiten. Es werden Wege aufgezeigt und dazu ermutigt, Neues zu lernen und mit journalistischem Handwerkszeug umzugehen. Die Mitarbeit im Redaktionsteam ist eine Herausforderung für alle, die mit dazu beitragen wollen, ein Programm für Menschen im fortgeschrittenen Alter zu erstellen. Letztlich ist es auch ein Anliegen des Verfassers, darauf einzugehen, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse in besonderen Situationen in die Praxis umgesetzt werden können. Es sollen keine Patentrezepte geliefert, sondern kleine Hilfen gegeben werden, die eventuell anregen können, ein gutes Programm für ältere Menschen zu gestalten.

1. Die Darstellung älterer Menschen in den Medien

1.1 Die veränderte Lebenswelt älterer Menschen

Es gibt viele Gründe, die zur Ausweitung der Altersphase geführt haben. Kürzere Arbeitszeit, verbesserte Arbeits- und Lebensbedingungen, der Gesundheitsschutz und ein früheres Ausscheiden aus dem Erwerbsleben haben mit zur Steigerung der Lebenserwartung beigetragen. Die Dauer der Lebensphase im Ruhestand hat sich in den letzten 25 Jahren um zwei Drittel verlängert. Ältere Menschen leben heute ein Viertel, manche sogar ein Drittel ihrer Lebenszeit in der Altersphase[1)]. Nie zuvor lebten Menschen so lange wie heute, kaum jemals zuvor haben sie ihre Existenz mit so zahlreichen Aktivitäten gefüllt. Die Veränderungen in der Gesellschaft haben ihre Auswirkungen auf das Leben der älteren Menschen. Wenn die Mehrzahl der arbeitenden Menschen ihren Ruhestand erlebt und die steigende Tendenz anhält, dann wird es in der Zukunft immer mehr darauf ankommen, wie die Lebensphase vom Vorruhestand bis zur Hochaltrigkeit sinnvoll und mit Lebensfreude gestaltet wird. Die veränderten Lebensverhältnisse älterer Menschen bringen Probleme mit sich. Es kommt darauf an, wie die Menschen alt werden. Hatten in den vergangenen Jahrzehnten ältere Menschen kaum die Chance sich aus ihrem Altersdasein zu befreien, so bestehen heute zahlreiche, genutzte Möglichkeiten, den dritten Lebensabschnitt bewußter unter Erkennung der eigenen Identität zu erleben. Eine Fülle von Informationen kommen auf ältere Menschen zu und sie müssen sich ständig damit auseinandersetzen, wie sie auf die veränderten Situationen reagieren. Ältere Bürger sind stärker gefragt und zwischen jungen und älteren Bürgern werden ständig neue Begegnungsmöglichkeiten geschaffen, um der Isolierung und Gettoisierung entgegen zu wirken. Veränderungen der Gesellschaft und sozialer Wandel bedingen ein verändertes Altersbild, einen veränderten Altersstatus[2)]. Auf diese Veränderungen, von denen ältere Menschen betroffen sind, soll eingegangen werden.

1.2 Vermittelte Altersbilder in den Medien

Gefragt wird nach den Altersbildern, die von den Medien aufgezeigt werden. In einer Gesellschaft, die von den Medien ständig beeinflußt wird, muß danach gefragt werden, welches Bild von Älteren Menschen wird vermittelt und entspricht es der veränderten Lebenswelt? Entsprechen die von den Medien aufgezeigten Altersbilder der Wirklichkeit? Obwohl sich das Bild vom Alter und von älteren Menschen in der Gesellschaft in den letzten Jahren verbessert hat, findet man immer noch das altersstereotype Negativbild mit den Einbußen von Fähigkeiten vor. Bei näherer kritischer Betrachtung ist festzustellen, daß häufig ein negatives Bild dargestellt wird. Ständig ist nur die Rede von schwindender Körperkraft, dem Verlust an Aktivität und geistiger Vitalität. Einsamkeit, Isolierung und Krankheit prägen oft das Bild vom älteren Menschen. Kritische Lebensereignisse treten auch in jüngeren Lebensphasen auf, sie sind anders geprägt und oft nicht mit Ereignissen im Alter vergleichbar. Lebensereignisse, die sich auf das Alter auswirken, werden häufig negativ dargestellt, weil älteren Menschen die Bewältigung nicht mehr zugetraut wird. Geht es um Menschen, die in der Altersphase leben, dann geben sich Journalisten häufig wenig Mühe nach Gründen zu fragen und sie haben gleich die altersbezogene vorgefaßte Meinung oder Beurteilung parat. So wird oft ein einseitiges Bild einer Altersgruppe gezeichnet, das mit der Wirklichkeit wenig zu tun hat.

[1)] Funkkolleg STE 1 Altern, 1996;

[2)] Veelken, Ludger; Neues Lernen im Alter, 1990;

Schubladendenken hat sich breit gemacht und Berichterstatter, Verfasser von Artikeln und Journalisten haben sich mit der Vielsichtigkeit des Alterns kaum auseinander gesetzt. Häufig wird nur eine Seite der Medaille beschrieben und auf die Unterschiedlichkeit der gestalteten Altersphase nicht eingegangen. Trotz veränderter Lebensverhältnisse wird ein Erscheinungsbild vom Alter vermittelt, das nicht die Wirklichkeit und die verschiedenen Gesichter und Facetten berücksichtigt. Altersbedingte Krankheiten sollen nicht verschwiegen werden, passen aber nicht in das pauschalierte Bild des dritten Lebensabschnitts, der länger geworden ist und unterschiedlich verläuft. Für die Sichtweise des Alters kommen viele Faktoren in Betracht und nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Gruppen formen das heutige Bild von Menschen, die meistens schwere Zeiten und negative gesellschaftliche Entwicklungen mitgemacht haben. Durch zahlreiche Studien konnte das Defizitmodell des Alters widerlegt werden, in dem der Leistungsabfall überschätzt wird. Nicht immer wird Verständnis dafür aufgebracht, daß ältere Menschen ihr Wissen und Erfahrung, die sie in früheren Jahren erworben haben, auch bewahren wollen. Ob es um materielle Werte, um Kompetenzen oder um soziale Beziehungen geht, es ist nicht immer alles rückwärts gewandt und paßt häufig nicht in das gezeichnete Altersbild. Vieles wird von Älteren heute neu erworben, um Potentiale auszuschöpfen, um dem Alter neue Qualität und Wertigkeit zu geben.

1.3 Klischees und Vorurteile

In den Medien wird häufig noch ein zu starres Altersbild dargestellt. Wenn über ältere Menschen berichtet wird, dann müssen sie in das vorgesehene Bild passen. In vielen Berichten haben sie so zu sein, damit sie zum Klischee passen. Wie sollte es auch anders sein? Daß Altern auch mit vielen positiven Seiten behaftet sein kann, darauf kommen nur wenige Verfasser, die über Senioren/innen schreiben oder in den Wort- und Bildmedien berichten. Vorurteile und die negative Einschätzung haben dazu geführt, daß ältere Menschen in der Gesellschaft wenig gelten. Die Abwertung erfolgt durch nicht gewünschte Teilhabe an bestimmten Ereignissen[3)]. Obwohl durch Studien längst bewiesen wurde, daß ältere Arbeitnehmer in Betrieben und Verwaltungen nicht leistungsschwach sind, werden sie abgestempelt und in Klischees gepreßt. Selbstverständlich gibt es ältere Menschen, die dem Streß nicht mehr gewachsen sind. Trifft das aber nicht auch für jüngere Arbeitnehmer zu? Überall wird darüber geklagt, daß auch jüngere Menschen einem Leistungsabfall unterliegen. Daß ältere Beschäftigte in Betrieben und Verwaltungen nach langer Beschäftigungszeit und wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Arbeitsprozeß ausscheiden müssen, bedarf keiner besonderen Erklärung. Vorurteile und Klischees sind aber überall in unserer Gesellschaft anzutreffen. Das kalendarische Alter genügt oft, um mit einem Klischee behaftet zu sein oder sich ein (Vor-)Urteil über ältere Menschen zu bilden. Es hat sich eine Art „Altersnorm“ herausgebildet mit der die Menschen Alter verbinden. Es ist für den Augenblick einfacher, sich mit dem kalendarischen Alter zu befassen und Vorstellungen zu entwickeln, über Aktivität, Leistung, Lebensgefühl, Krankheit und vieles mehr, ab wann der Mensch als „Älterer“ eingestuft werden soll. Nur durch eine intensive Beschäftigung mit diesem Thema erhält man Kenntnisse und kann erkennen, welche Wandlungen sich vollzogen haben. Heute sind ältere Menschen aber immer noch mit Vorurteilen und Klischees behaftet. Durch die Tatsache, daß heute jeder fünfte Bundesbürger schon als älterer Mensch zählt[4)] und die Aktivität der Älteren ein ungeahntes Maß angenommen hat, wird auch in der Gesellschaft stärker bewußt, daß die alten Klischees und Vorurteile heute so nicht mehr verwendet werden können.

[3)] Pfaff, Konrad; Vortrag 1997; [4)] Pfaff, Konrad; Vortrag 1997, Kronberg

1.4 Defizite in der Berichterstattung

Über das Alter und über ältere Menschen werden Berichte geschrieben, Beiträge verfaßt und Sendungen produziert. Menschen über 60, so fand der Bevölkerungswissenschaftler Hans W. Jürgens heraus, tauchen nur in zehn Prozent aller Fernsehsendungen auf. Obwohl Senioren/innen die wichtigsten TV-Kunden sind (236 Minuten pro Tag). Obschon es gute Sendungen im Fernsehen und im öffentlichen Rundfunk gibt (z. B. „ALTERnativen“, „In unserem Alter“), können bei manchen Beiträgen nur mangelnde Kenntnisse oder schlechte Recherchen festgestellt werden. Während in früheren Jahren kaum ältere Menschen interviewt wurden, kommt es inzwischen doch häufiger vor, Menschen von denen die Rede ist, in die Thematik einzubeziehen und sie zu beteiligen. Bei einigen Berichterstattern gibt es wenig Hintergrund über die veränderten Lebenslagen und das veränderte Bild vom Alter und von älteren Menschen. Durch Aktivitäten der Älteren hat die Darstellung der eigenen Bedürfnisse und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu einer Verbesserung in der Berichterstattung geführt. Es wird aber noch lange Zeit dauern bis alle es verstanden haben, daß jeder Mensch anders altert. Nach einer Studie von Prof. Dr. Horst Opaschowski (BAT Frankfurt, 1997) stellen Rentner heute höhere Ansprüche an das Leben als in den 80er Jahren. Ruheständler legen auf Familie, soziale Kontakte, Mobilität und außerhäusliche Unternehmungen großen Wert. Auffallend hoch sind der Studie zufolge die kulturellen Interessen. Ausstellungen, Theater und Vortragsbesuche haben zugenommen. Kaffeekränzchen und Stammtischbesuch haben ebenfalls eine Steigerung erfahren. Wie die Studie weiter aussagt, hat jeder sechste Rentner ein Ehrenamt (RN v. 20.04.98). In zahlreichen Lokalzeitungen wird nur von Gold- und Diamantenhochzeiten und weniger von der Ausübung eines Ehrenamtes berichtet. Vermarktet wird was ankommt und Schlagzeilen macht. Prominente Einzelpersonen bleiben nicht nur der Regenbogenpresse vorbehalten, sondern liefern den Zeilenfüllern auch in Tageszeitungen den notwendigen Stoff, über ältere Menschen zu berichten. Große Verlage haben ältere Menschen für die Werbung entdeckt und gestalten Verlagsbeilagen als Seniorenzeitung, die voll mit Werbung für Artikel, die besonders für Menschen im Alter bestimmt sind. Dort setzt sich der Redakteur mit den Produkten auseinander, für die in der Zeitung geworben wird. Für Senioren/innen gibt es einen Markt und der muß mit dem entsprechenden Marketing bedient werden. Über die zahlreichen älteren Menschen die aufgrund der veränderten Lebensverhältnisse neue Herausforderungen suchen, geistig und körperlich vital in ihrer Umgebung wirken, neue Impulse geben und gute Beispiele für neue Lebensfreude und Lebensmut sind, darüber wird selten berichtet. Es kann nicht von allen Schreibern und Moderatoren ein umfangreiches gerontologisches Wissen erwartet werden. Kenntnisse über Lebenslagen älterer Menschen können sich Journalisten aneignen und dazu gehören nun mal umfangreiche Recherchen, die der Leser und Hörer erwarten kann. Haben nicht zwanzig Prozent der Bevölkerung, die inzwischen über sechzig Jahre alt sind[5)], ein Recht auf gute Berichterstattung, die das Bild der Älteren realistisch darstellt?

Über die enormen Leistungen von alleinstehenden Älteren, die nach dem Verlust des Ehepartners sich in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben, darüber wird nur selten oder überhaupt nicht berichtet. Wenn ältere Bürger nicht einen Leserbrief schreiben, den Rundfunk anrufen oder auf eine Fernsehsendung reagieren, dann würden sie von den Medien kaum beachtet. Hier wird „Meinung“ gemacht. Selten genug kommen ältere Menschen zu Wort.

[5)] Bericht der Bundesregierung zur Lage der älteren Generation, 28.01.98;

Obwohl Privatsender älteres Publikum ausgrenzen, haben sie großen Zuspruch bei Senioren. Dies trifft auch besonders für den privaten Hörfunk zu. Der Bürgerfunk kann dies verändern. Nur „PRO 7“ setzt allein auf junge Zuschauer. Menschen über 50 werden kaum wahrgenommen. Sie bilden häufig den Hintergrund und stehen nicht im Mittelpunkt, wenn man von der Werbung absieht. Werden Experten gesucht, dann haben besonders ältere Männer die Chance, in den Medien befragt zu werden. Hier steht aber ihre Berufserfahrung im Vordergrund und nicht so sehr der ältere Mensch. Obwohl sich langjährige Berufserfahrung und Alter schlecht trennen lassen.

2. Das Rundfunkgesetz für das Land NRW (LRG NW) vom 24.8.1995 in der Fassung vom 10.2.1998

2.1 Möglichkeiten im privaten Rundfunk

Nach dem Rundfunkgesetz für das Land NRW haben Bürger die Möglichkeit im privaten, lokalen Rundfunk mitzuwirken. Ihre Mitwirkung ist abhängig von der aktiven Mitarbeit in einer anerkannten Radiowerkstatt. Einzelne Bürger sind meist aus finanziellen Gründen nicht in der Lage eigene Radiowerkstätten aufzubauen. Um die räumlichen, technischen und finanziellen Voraussetzungen zu schaffen, schließen sie sich häufig mit Gleichgesinnten zusammen, um die Voraussetzungen (gem. § 24 Abs. 4 LRG NW) zu erfüllen. Außerdem kann die Produktion einer Sendung für den Bürgerfunk nur in einer von der Landesanstalt für Rundfunk (LfR) NW anerkannten Radiowerkstatt stattfinden. Für die Anerkennung einer Bürgerfunkproduktionstätte gelten die Satzung und die Richtlinien der Landesrundfunkanstalt. Die Anstalt gibt Produktionshilfen und überwacht den Bürgerfunk gemäß ihres gesetzlichen Auftrages. Überwiegend werden die Rundfunkwerkstätten von Volkshochschulen, Kirchen, Eingetragenen Vereinen, Bildungswerken, Gewerkschaften usw. unterhalten und durch ehrenamtliche Mitarbeiter, die Freude am Rundfunkjournalismus haben, betrieben. Für diese Institutionen ist es nicht immer einfach, geeignete Interessenten zu finden, um eine Sendung zu produzieren, die mit den von Berufsjournalisten erstellten Sendungen verglichen werden können. Nur selten stellen sich Journalisten nach Beendigung ihrer Berufsphase Radiowerkstätten zur Verfügung. Wie bei anderen Berufsgruppen wollen auch sie im Alter Dinge tun, die in ihrem Berufsleben zu kurz gekommen sind. Für ältere Bürger, die Interesse am Rundfunkjournalismus haben, bietet der Bürgerfunk Möglichkeiten, sich mit seinen Ideen und Vorstellungen einzubringen. Diese Gelegenheit bietet der Landesgesetzgeber den Bürgern nur im Privatfunk. Wenn der Gesetzgeber im begrenzten Verbreitungsgebiet (Großstadt oder Kreisebene) Lokalsender mit Redaktionen erlaubt und die in der Gesellschaft relevanten Gruppen und auch Medienunternehmen in den Veranstaltungsgemeinschaften vertreten sind, dann sollten auch Bürger mit eigenem Programm zu Wort kommen (z. B. Seniorenradio).

Bei den privaten Radiosendern liegt der Musikanteil hoch. Geworben wird bei allen Sendern und wenn viele Aufträge vorliegen werden auch die Bürgerfunksendungen für die Werbung unterbrochen. Rundfunkhörer sprechen oft vom „Dudelfunk“ aber diese Bezeichnung trifft häufig auch auf die öffentlich-rechtliche Konkurrenz zu. Musik liegt in der Hörergunst vorn und die privaten Radiosender müssen auch Unterhaltungsmusik anbieten. Auch für Bürgerfunksendungen ist gute Unterhaltungsmusik von großer Bedeutung. Wenn die privaten Radios keine Musikabfüllstationen sein wollen, dann müssen sie auch an lokalen Informationen mehr senden als die öffentlich-rechtlichen Sender dazu in der Lage sind.

Für den Inhalt der Bürgerfunksendungen sind die Redaktionen der Lokalsender nicht verantwortlich. Sie müßten aber ein gesteigertes Interesse an gut produzierten Bürgerfunksendungen haben, denn letztlich gehen die Laiensendungen über den Sender. Zwischen den Profis der Sender und den Bürgerfunkmachern sollte es auch kein Konkurrenzdenken geben, denn wichtig ist letztlich immer der Hörer, der einschaltet, wenn ihm Sendungen gefallen und er mit lokalen Informationen gut versorgt wird.

Die Forschungsgruppe Vergleichende Inhalts-Analysen fand für neun Münchener Privatradioprogramme heraus: Im Angebot spielt der Wortanteil lediglich die Rolle des Begleitprogramms zum Musikteppich[6)]. Mit den erweiterten Angeboten durch die Privaten sollte eine Vielfalt der Informationen erreicht werden. Dieses Ziel wird nicht immer erreicht, da es mehr zu einer Vervielfachung kommt.

Das Mitwirkungsangebot kann dazu beitragen, daß sich Bürger mit ihrem Lokalradio stärker identifizieren und somit helfen, die lokale Kommunikationskultur zu fördern und weiterentwickeln. Reine auf das Sachgebiet bezogene Programme zu erstellen ist für die Laienradiomacher nicht einfach. Die zwischen den Sendungen liegenden Abstände sind meistens zwei bis vier Wochen, sodaß brandaktuelle Themen meistens nicht angesprochen werden können. Zu langfristigen kommunalen Programmen besteht immer die Möglichkeit, manchmal schon vergessene Themen wieder aufzugreifen. Erfahrungen zeigen, daß hier Bürgerfunksendungen manchmal interessant für die Hörer sind und sich daraus Diskussionen auf lokaler Ebene entwickeln. Intensive Kontakte zum Bürger lenken auf Themen, die wegen der knappen Sendezeit häufig nur angesprochen oder manchmal nicht gesendet werden können. Bei aller Gemeinwohlverpflichtung darf nicht vergessen werden, daß der Lokalfunk privater und nicht öffentlich-rechtlicher Hörfunk ist. Er muß seine wirtschaftliche Existenz durch ein auf Breitenakzeptanz angelegtes Programm sichern. Die ausreichenden Werbezeiten sind einzuplanen, damit die Finanzierung des Senders gesichert ist.

Damit die Bürgerfunkgruppen nicht völlig auf sich allein gestellt sind, regelt das Gesetz, daß die Veranstaltergemeinschaften den Gruppen auf deren Verlangen sogenannte „Produktionshilfen“ zur Verfügung stellen müssen. Die Veranstaltergemeinschaften können dabei die Erstattung ihrer Selbstkosten verlangen, gemäß § 24 Abs. 6 LRG.

2.2 Zwei-Säulen-Modell NRW

Nachdem das nordrhein-westfälische Landesrundfunkgesetz seine Bewährungsprobe längst bestanden hat und einer bundesverfassungsgerichtlichen Überprüfung standhält, kommt es immer noch zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den privaten Geldgebern und den öffentlichen Programmveranstaltern. Das Zwei-Säulen-Modell gibt es nur gemäß LRG in Nordrhein-Westfalen. Es soll Meinungsmonopole verhindern und Pluralität sichern[7)]. Während eine Säule aus der Veranstaltergemeinschaft, zusammengesetzt aus den gesellschaftsrelevanten Gruppen besteht und für ein pluralistisches Programm zuständig ist, bildet die zweite Säule die erwerbswirtschaftlich orientierte Betreibergesellschaft. Hier handelt es sich häufig um Mediengesellschaften, wie lokale Zeitungen, die den lokalen Rundfunk betreiben und finanzieren und die technischen Einrichtungen stellen. Trotz starker Konkurrenz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks findet der Privatfunk eine erstaunliche Resonanz bei den Hörern.

[6) und 7)] Meyn, Hermann; Massenmedien in der BRD, 1994

Nach dem Landesrundfunkgesetz in der Fassung vom 10.02.1998 hat nach § 24 Abs. 4 jede Veranstaltergemeinschaft der Lokalsender im täglichen Programm einen Anteil von fünfzehn Prozent. Bei der Novellierung wurde den Interessen der Privatfunkbetreiber in vieler Hinsicht entsprochen. So zum Beispiel bei der Reduzierung des lokalen Programms auf drei Stunden an Wochenenden.

Um die Sendezeit des Bürgerfunks wird immer wieder gestritten. Der Gesetzgeber räumt dem Bürgerfunk den 15prozentigen Programmanteil ein, aber um die günstigste Sendezeit des Bürgerfunks gibt es Meinungsverschiedenheiten. Abgesehen von den gerichtlichen Entscheidungen, geht der Kampf gegen die Reduzierung der augenblicklichen Sendezeit. Will man die Radiokompetenz des Bürgerfunks fördern, so muß auch ein gewisser Anteil am Gesamtprogramm des Lokalsenders gewährleistet sein. Nach dem Urteil des OVG Münster vom Januar 1998 soll mit der Ergänzung des § 24 Abs. 4 verhindert werden, daß der Bürgerfunk in reichweitenschwache Zeiten abgedrängt wird.

2.3 Chancen des Bürgers in der Veranstaltergemeinschaft

Es gilt ganz allgemein als unbestritten, daß der Bürger sein Recht auf Meinungsfreiheit hat. Ob er in einer Mediengesellschaft auch die Chance hat, sich den Zugang zu Kommunikations- und Informationsinstituten zu schaffen, danach muß gefragt werden. Die Beantwortung dieser Frage läßt sich nicht eindeutig bejahen. Obwohl es zur Voraussetzung einer Mediengesellschaft gehört, daß der Bürger auch die Möglichkeit hat, sich mit seinen Ideen und Vorstellungen einzubringen, ist weitgehend bekannt. Daß die Chancen doch relativ gering sind, die Meinungsvielfalt bei den Meinungsmachern mit zu beeinflussen, darüber sind sich ebenfalls viele Menschen im Klaren. Wenn der Bürger an der Gestaltung von Konzepten zur Meinungsvielfalt beitragen soll, dann muß die Weggestaltung und Begleitung so aussehen, daß keine Hindernisse entstehen und der Bürger keine Angst haben muß, zu Fall zu kommen. Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, daß er nur über die gesellschaftlich relevanten Gruppen eine Chance hat, sich als Akteur einzubringen. Er muß sich immer einer Gruppe, der in der Veranstaltergemeinschaft bestehenden Gruppen oder Institutionen anschließen, um mitreden und mitwirken zu können. Bei dem Gezerre um die 15prozentige Sendezeit geht es nicht immer um die Qualität der Bürgerfunksendungen, sondern einfach darum, ein Stück des zu verteilenden Kuchens zu bekommen. Allerdings ist die lokale und regionale Perspektive ein Ausgangspunkt um an der Vernetzung und Struktur der Massenmedientechnologie überhaupt teilzunehmen. Ohne den Bürgerfunk hätte der interessierte Bürger überhaupt keine Chancen an der öffentlichen Meinungsbildung und der Gestaltung von Radioprogrammen mitzuwirken.

„Offene Kanäle sind Ausdruck der Wahrnehmung des Bürgerrechts auf Informations- und Meinungsfreiheit“ (Wolfgang Thierse auf einer Tagung Bürgerfunk 1998 in Berlin).

Die geringen Chancen des Bürgers in der Veranstaltergemeinschaft müssen genutzt werden, wenn der Bürgerfunk zur Glaubwürdigkeit der Medien beitragen soll. Bestehende Chancen sollten genutzt werden. Die überzeugende Arbeit der ehrenamtlichen Bürgerfunker können zur besseren Informationsvermittlung und zur Festigung unserer Demokratie beitragen. Da um eine lebendige Demokratie ständig neu gerungen werden muß, wird der Gesetzgeber nicht umhin kommen, die Chancen des Bürgers durch neue Möglichkeiten zu erweitern und mehr Anteil am Gesamtprogramm zu schaffen. Wenn die Rahmenbedingungen des Bürgerfunks verbessert werden, kann der Bürger durch die Veranstaltergemeinschaft auch seine Chancen besser nutzen.

2.4 Ältere Menschen im Lokalradio

Was für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gilt, hat auch für den privaten Lokalfunk seine Bedeutung. Altern kann kein Publikums-Hit werden. Reine Sachlichkeit und die gründliche Auseinandersetzung mit der Thematik findet nicht immer den gewünschten Anklang. Bei Sendungen von Senioren, die auch von jüngeren Bürgern gehört werden sollen, kommt es auf die Verpackung bzw. Gestaltung der Sendung an. Wenn Menschen Radio hören und gleichzeitig andere Dinge tun, dann muß besonders das Interesse an der Sendung geweckt werden. Unterhaltendes zu senden, das aber auch gleichzeitig informiert, gelingt häufig nicht einmal den Profis, geschweige den Laienredakteuren. Erfahrungen beim Seniorenradio (Antenne Unna, UKW 104,4) zeigen, wenn die Weltbühne anderen Produzenten überlassen wird, daß die nähere Umgebung ein gutes Informationsfeld darstellt und wenn bekannte Bürger im Interview ihre Meinung sagen, ist das eine gute Voraussetzung, älteren Menschen Gehör zu verschaffen und den Kommunikationsprozeß zu beleben. Ältere Menschen können zu Akteuren werden, wenn sie in Redaktionen des Bürgerfunks mitarbeiten. Dort bieten sich zahlreiche Möglichkeiten, nicht nur über das „normale Leben" älterer Menschen zu berichten, sondern auch über Probleme und Defizite die Unterschiedlichkeit des Alterns darzustellen. Lokalsender stehen im Wettbewerb mit Konkurrenten anderer Medien. Sie müssen sich täglich erneut darum bemühen, gehört zu werden. Falsche Darstellungen können den Sendern durch Anrufe oder Hörerbriefe von älteren Hörern mitgeteilt werden. Höreräußerungen bzw. Briefe werden schon wahrgenommen, wenn sie nicht interessenbestimmt und mit guten Argumenten versehen sind. Lokalredaktionen und Bürgerfunkgruppen sind schlecht beraten, wenn sie nicht auf Höreranliegen eingehen bzw. sich damit auseinandersetzen. Die Zahl der allein lebenden Älteren hat in den letzten Jahren zugenommen. In der Einsamkeit ist auch der Lokalsender, neben dem Fernsehen, ein Ersatz für mangelnde Zuwendung. Häufig ist er auch Informationsbegleiter, um der Eintönigkeit des täglichen Lebens zu begegnen. So die Aussage einer alleinstehenden Hörerin, die ständig den Lokalsender und damit auch das Seniorenradio hört. „Wenn ich nach Hause komme, schalte ich zuerst das Radio ein. Dann bin ich in meiner Wohnung nicht so allein." Auf unsere Frage an einen älteren Lokalfunkhörer, warum er das Seniorenradio hört, bekamen wir die Antwort: „Die bringen manchmal Themen, die andere Sender nicht so aufgreifen und sie behandeln das Problem hautnah."

Dem Lokalfunksender und ganz besonders dem Bürgerfunk sind Grenzen gesetzt. Diese ergeben sich nicht nur aus dem Landesrundfunkgesetz, sondern auch aus den Zwängen Werbung zu machen, damit sich die Betreibung des Lokalsenders rentiert. Wenn Bürgerfunksendungen gut produziert werden und sie ein entsprechendes Niveau haben, sind sie eine Bereicherung des lokalen Programms. Hat eine Lokalfunk-Redaktion sich einen Stamm von Hörern geschaffen, so sind es meistens beständige Hörer, die auch schon mal mit Vorschlägen kommen und sich mit einzelnen Beiträgen auseinandersetzen. Gäbe es den Bürgerfunk nicht, wären die Möglichkeiten älterer Menschen, sich an der öffentlichen Meinungsbildung zu beteiligen, wesentlich geringer. So können sie einen Teil der Medienlandschaft mitzugestalten. Zumindest würde sonst der Einfluß auf die Programmgestaltung abnehmen.

2.5 Was kommt an?

Für ältere Menschen, vom Vorruheständler bis zum Hochaltrigen, eine Sendung zu produzieren, ist genau so schwer, wie für junge Menschen ein Programm zu machen, das ankommt.

– In der Gerontologie unterteilt man die dritte Lebensphase in drei Abschnitte: 55 - 70 Jahre: „die jungen Alten“, 70 - 85 Jahre: „die alten Alten“, 85 Jahre und älter: „die Hochaltrigen“. Unter Vorruheständler versteht man ältere Arbeitnehmer, die weit vor dem Eintritt in das gesetzliche Rentenalter ihre Berufsarbeit aufgeben mußten. –

Dabei geht es nicht nur darum, Hörerwünsche zu erfüllen, sondern um die Einbeziehung dieser Kohorten, die mitentscheiden und mitgestalten, wenn es um die Verbreitung von Informationen und Themen geht, die sie alle berühren. Ältere Hörer wünschen verläßliche Informationen und die Behandlung von Themen die ihnen glaubwürdig erscheinen. Ankommt, was gut recherchiert und auch so verpackt ist, daß der Inhalt neugierig macht. Bürgerfunksendungen können mit zur Medienglaubwürdigkeit beitragen. Wenn die Demokratisierung der Informationsgesellschaft politisch gewollt ist, dann muß man Menschen im letzten Drittel ihres Lebens auch an der öffentlichen Meinungsbildung beteiligen, besonders an Themen, die für sie von besonderem Interesse sind. Sie zu Akteuren der Mediengestaltung zu machen, trägt mit zur Vielgestaltigkeit des Bürgerfunks bei. Allerdings sind sie auch aufgefordert, zu ergründen, was bei den Hörern ankommt. Dies kann nur geschehen, wenn ein laufender Dialog mit den Hörern entsteht und die Meinungsvielfalt gefördert wird. So gesehen wird die kritische Betrachtungsweise älterer Menschen zur Lebendigkeit des Programms beitragen.

Nach über dreijähriger Erfahrung beim Seniorenradio im Bürgerfunk (Antenne Unna, UKW 104,4) kommen Unterhaltendes, Informationen aus der näheren Umgebung, Bürgergespräche, Interviews, Berichte usw. gut an. Lückenhafte Berichte, zu einseitige Kommentare und zu moderne oder auch zu altmodische Musik wurden von Hörern häufig kritisiert. Ab und zu meldeten sich Hörer auch schon während der noch laufenden Sendung. Selbst wenn auch mal Kritik unberechtigt geäußert wurde, zeigt die Reaktion doch die Teilnahme am Kommunikationsprozeß, die Bürgerfunkredaktionen nur begrüßen können. Mitreden fördert das Gefühl, dabei zu sein[8)]. Dieser Dialog mit den Hörern ist eine wichtige Voraussetzung für ältere Menschen, im Bürgerfunk Programm zu machen. Ohne „Feedback“ (Rückmeldung) kann eine Redaktion, die für den Bürgerfunk Sendungen produziert, nicht erfolgreich sein. Obwohl es schwer ist, festzustellen, was das Interesse des Hörers findet, muß ein guter Kontakt zwischen dem Redaktionsteam und den Hörern vorhanden sein. Besteht ein vom Team gesuchter Kontakt nicht, produziert man möglicherweise am Hörer vorbei. Allerdings sollten Redaktionen auch den Mut haben, etwas Neues aufzugreifen, heiße Themen anzusprechen, um die Meinungen besonders herauszulocken. Provoziert man Hörer zu stark, muß man mit ungewöhnlichen Reaktionen rechnen. Radiomacher müssen mit dem Bürger in der Sendung reden und ihn neugierig machen. Er darf nicht zum Abschalten verleitet werden.

[8)] Thomae, Inge; Vorbereitung auf das aktive Alter, 1986;

3. Seniorenradio im Bürgerfunk

3.1 Was unterscheidet eine Radiosendung vom Zeitungsartikel?

Radiohören ist in der Regel eine Nebenbeschäftigung. Was aus dem Radio kommt, richtet sich an das Ohr. Menschen können sich bei guter Radiomusik entspannen. Während der Zeitungsleser das Schriftbild vor sich hat und sich auf den Artikel konzentriert, begegnen dem Radiohörer Menschen mit ihrer Stimme. Er ist an die Sendezeit gebunden, wenn er eine bestimmte Sendung hören will. Der Hörer muß warten, bis das kommt, was ihn interessiert. Besonders bei Magazinsendungen muß er warten, bis der Beitrag kommt, den er hören will. Der Zeitungsleser kann im Text springen. Der Text wird vor allem durch Schriftbild und Aufmachung akzentuiert. Bei der Radiosendung kommt es auf die Betonung und andere akustische Mittel an. Optische Hilfen müssen durch akustische Mittel ersetzt werden. Zeitungsleser haben einen ständigen Überblick über den Text und dessen Gliederung. Diesen Überblick hat der Rundfunkhörer nicht. Der Hörer muß immer mit der Sprechgeschwindigkeit des Sprechers hören und er kann jedes Wort nur einmal hören. Der Leser dagegen kann die Lesegeschwindigkeit selbst bestimmen und immer noch einmal nachlesen. Was im Rundfunk gesprochen wurde, hat der Hörer nicht, wie beim Zeitungsartikel, immer parat. Auch der Bürgerfunk lebt vom gesprochenen Wort. Eine gute Magazinsendung kommt ohne Moderation nicht aus. Je besser der Radiobeitrag durch gute Sprecherinnen und Sprecher an den Hörer gebracht werden, um so erfolgreicher ist die Sendung. Für Journalisten ist es schon ein Unterschied, ob sie einen Zeitungsartikel oder einen Rundfunkbeitrag schreiben. Nicht jeder gute Zeitungsredakteur ist auch ein guter Schreiber eines Rundfunkbeitrages. Radio wird neben anderen Tätigkeiten, wie Autofahren, Hausarbeiten, Bedienen, Einkaufen usw. gehört. Der Zeitungsartikel erfordert die Konzentration auf den Inhalt, und er kann immer wieder verwendet werden. Radiobeiträge müssen die Regeln des Rundfunks und des gesprochenen Wortes berücksichtigen, wenn sie beim Hörer ankommen sollen.

3.2 Sendungen von Senioren aber nicht nur für Senioren.

Senioren/innen, die Sendungen für den Bürgerfunk produzieren, tun dies natürlich für ältere Menschen, weil sie häufiger hören und erleben, was Menschen dieser Altersgruppen interessiert. Ständiger Umgang mit Vorruheständlern, jungen Alten, älteren Senioren oder Hochaltrigen bringt sie eher in die Lage, deren Bedürfnisse und Probleme besser zu kennen, weil sie selbst auch mit dem einen oder anderen Problem fertig werden müssen. Wenn ältere Radioteam-Mitglieder Themen aus der gerontologischen oder geragogischen Sicht aufgreifen, dann wissen sie wie sie mit diesen Altersgruppen umgehen müssen und wie man Lebenslagen bewältigen kann. Dabei stößt man häufig auf kritische Lebensereignisse, die aus der Sicht des älteren Menschen beurteilt werden können. Wenn dann Senioren/innen Beiträge produzieren, wird immer die Frage nach dem Hörer gestellt werden müssen. In zahlreichen Rundfunkbeiträgen werden Themen behandelt, die nicht nur bei Senioren/innen Aufmerksamkeit oder Interesse finden. Wenn Senioren-Redaktionen sich bestimmten Themen stellen und sie sich mit aktuellen Problemen beschäftigen, müssen sie ständig auch an Altersgruppen denken, die nicht zu den Senioren/innen gehören. Die gegenwartsbezogene Sichtweise zwingt sie, Radio für ältere Menschen zu machen; aber sie dürfen die Gruppe der jüngeren Menschen nicht aus den Augen verlieren. Sie bringen Erfahrungen ein und müssen sich mit den gesellschaftlichen Veränderungen auseinandersetzen. Durch ihre Arbeit wird Alter in der Darstellung facettenreicher und auch objektiver gesehen werden können.

Seniorenradio-Sendungen helfen mit, das Alter nicht nur negativ zu beurteilen und ein realistisches Bild vom älteren Menschen zu zeichnen. Es sind bescheidene Beiträge, die eine stigmatisierte Betrachtungsweise der älteren Menschen verändern können. Ältere und jüngere Bürger zu Wort kommen zu lassen, nicht nur über sie, sondern mit ihnen zu reden, Meinungen und Ansichten auszutauschen, ist eine dauernde Chance zum besseren Verständnis zwischen den Generationen. Von Hörern mittleren Alters (40 - 50 Jahre) auf eine Seniorensendung angesprochen zu werden, ist ein Beweis einer nicht uninteressanten Sendung im Seniorenradio. Rückmeldungen aus der Hörerschaft motivieren immer wieder, Sendungen für den Bürger zu erstellen. Es ist ständig ein Anreiz, verständlich zu bleiben, neues aufzugreifen und auch ein Barometer zur Überprüfung der eigenen Arbeit, nämlich, ob man dem Namen Bürgerfunk gerecht wird.

3.3 Laien als Rundfunkjournalisten

Wenn Hörer eine Sendung hören, die verständlich ist und beim Empfänger gut ankommt, dann ist „Radiomachen“ aus ihrer Sicht meist nicht schwer. Der Rundfunk-Konsument traut sich schnell zu, auch so etwas zu können. Schon bei der Vorbereitung und Erstellung eines Beitrages stellt er fest, was alles berücksichtigt werden muß und was eine gewisse Aktualität besitzt. Beim Recherchieren und Schreiben eines Beitrages stößt er auf Widerstand und an Grenzen, die er in seiner vorschnellen Beurteilung außer Acht gelassen hat. Wenn nun der nach viel Mühe und Arbeit erstellte Beitrag in eine wirkungsvolle Sprache umgesetzt werden soll, dann stellt der Laie fest, daß „Radiomachen“ nicht so einfach ist und er bekommt Verständnis für die Ausbildung der Journalisten. Da der Bürgerfunk vom gesprochenen Wort lebt, muß sich der Laie ein journalistisches Wissen aneignen und viel üben, um hörbare Sendungen zu machen. Eine gute Stimme und die Fähigkeit, etwas natürlich an den Hörer zu bringen, muß ständig geübt werden. Wer sich als Laie für den Bürgerfunk interessiert muß viel Zeit opfern, geduldig sein und die Bereitschaft mitbringen, ständig zu lernen, wenn er seine freie Zeit nicht frustriert verleben will. Für das Seniorenradio braucht der ehrenamtliche Bürgerfunker aber neben seiner Lebenserfahrung ein umfangreiches Wissen auf den verschiedensten Gebieten als Grundvoraussetzung, um gute Arbeit leisten zu können. Wer nicht die Bereitschaft zum Lernen mitbringt, wird, wie es die Erfahrungen (Seniorenradio UKW 104,4) zeigen, schon nach kurzer Zeit die Lust am Bürgerfunk verlieren. Obwohl es größtenteils bekannt ist, daß Bürgerfunk von Laien erstellt wird, hält der Hörer oft den/die Sprecher/-in für einen professionellen Rundfunkjournalisten. Dies bleibt nicht aus, denn wenn Bürgerfunksendungen gut gemacht sind, wird kaum ein Unterschied zu den Berufsjournalisten festgestellt. Der Bürgerfunk darf auch nicht schlechter sein, wenn er als ein Bürgersprachrohr auch gehört werden will. Im offenen Kanal werden Bürger zu Wort kommen, wie es vom Gesetzgeber gewollt ist. An die Amateurjournalisten werden hohe Anforderungen gestellt, die sie nur mit viel Idealismus, Ausdauer und Lernbereitschaft erfüllen können. Ohne journalistisches Interesse und Freude an der Mitarbeit in einem Team von Gleichgesinnten kann keine gute Bürgerfunksendung entstehen. Für Bürger, die in Bürgerfunkredaktionen mitarbeiten, kann es ein befriedigendes Gefühl sein, auf kleinstem Raum (Sendegebiet) mit zur Demokratisierung der Medienlandschaft beizutragen. Wenn er neben aller Kritik sein Wissen erweitern kann und auch von Hörern eine positive Bestätigung für seine Freizeitbeschäftigung bekommt, dann kann er zufrieden sein. Bei aller Bürger-/Hörernähe wird es auch der Bürgerfunker nicht schaffen, allen Anliegen und Wünschen gerecht zu werden.

3.4 Die Glaubwürdigkeit der Ehrenamtlichen

Auch wenn in den Medien über vieles berichtet wird was nicht stimmt, viele Menschen glauben, was sie gehört oder gelesen haben. Schlecht recherchierte Beiträge werden gelesen oder gehört und weil sie ja im Medium erschienen sind, schenkt der Bürger diesen Berichten, die ja von Fachleuten gemacht wurden, seine Glaubwürdigkeit. Darauf sollte man auch vertrauen dürfen und es stimmt ja auch meistens, worüber berichtet wird. Dennoch machen Leser und Hörer auch häufig genug die Erfahrung, daß nicht alles was in den Medien geschrieben oder gesprochen wird auch stimmen muß. Falsche Berichterstattung und tendenziöse Meinungsmache sind in einer freiheitlichen Demokratie anzutreffen. Der Bürger als Medienkonsument wird damit zur kritischen Beurteilung der Medien erzogen. Wir haben es heute mit einer Informationsflut zu tun. Nur ein Bruchteil dessen, was den Medien an Informationen und Meinungsäußerungen zur Verfügung steht, kommt beim Leser, Hörer und Zuschauer an.

Neben den Nachrichten bieten die Massenmedien ihren Lesern und Hörern auch Kommentare an, durch die Journalisten ihre subjektive Meinung zu bestimmten Informationen kundtun[9)]. Ein immer größerer Teil der Bevölkerung glaubt nicht mehr alles, worüber die Medien berichten. Wenn den Berufsjournalisten nicht mehr alles abgenommen wird, wie sieht es dann bei den Bürgerfunkern aus? Die Ehrenamtlichen sind aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen genauso wie Berufsjournalisten verpflichtet, ihre Arbeit nach Recht und Gesetz zu verrichten. Das trägt zur Glaubwürdigkeit ihrer Arbeit bei. Außerdem besitzen ehrenamtliche Bürgerfunkjournalisten ein hohes Maß an Unabhängigkeit. Wenn sie sich an die gesetzlichen Bestimmungen und an das Landesrundfunkgesetz halten, kann es keine Probleme geben und das Vertrauen wird erheblich gestärkt. Gerade weil die Teammitglieder einer Radiowerkstatt keinem Auftraggeber verpflichtet sind, brauchen sie auf Interessengruppen und Medienkonzerne keine Rücksicht zu nehmen. Wegen der Unabhängigkeit ist die Glaubwürdigkeit der ehrenamtlichen Bürgerfunker auch nicht in Frage gestellt. Einseitige Meinungsmacher haben im Bürgerfunk keine Chance. Das Sendeprogramm wird mit dem Redaktionsteam besprochen, diskutiert und es wird darauf geachtet, daß der Bürgerfunk seine Glaubwürdigkeit nicht verliert. Faires Verhalten der Mitglieder gegenüber Gesprächspartnern braucht die Kritikfähigkeit nicht einzuschränken. Sachlichkeit, gute Recherchen und Ausgewogenheit sind eine Stärke, die auch für eine lange Zusammenarbeit im Redaktionsteam sprechen. Engagierte Bürgerfunker haben oft keinen Druck, etwas zu produzieren, was noch nicht ausgegoren oder beurteilungsreif ist. Schon wegen der Zusammenarbeit im Team muß ständig darauf geachtet werden, daß die Glaubwürdigkeit der Ehrenamtlichen nie zu Schaden kommt.

[9)] Ackermann, Paul; Bürgerhandbuch, 1998

3.5 Engagement und die Breitschaft zum Lernen

Wem die öffentliche Meinungsbildung nicht egal ist, der muß sich einmischen und seinen Teil dazu beitragen, damit Bürgermeinungen zum Ausdruck kommen. Wer seine Rechte und Mitwirkungsmöglichkeiten nutzen will, der muß sich engagieren. Zur Meinungsvielfalt beizutragen, kann am besten durch Engagement im Medienbereich geschehen. Die Mitwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten sind unterschiedlich verteilt. Medienkonzerne, Kirchen, politische Parteien, Gewerkschaften und Unternehmensverbände haben andere Möglichkeiten als der einzelne Bürger. Trotz dieser Einschränkungen hat der engagierte Bürger Möglichkeiten, die öffentliche Meinungsbildung mit zu beeinflussen. Neben der Möglichkeit Leser-, Hörer- oder Zuschauerbriefe zu schreiben, kann er im Bürgerfunk aktiv seine eigene Meinung sagen oder auch für kleine Gruppen Meinungen vertreten und sie zum Ausdruck bringen. Je besser die Argumente vorgetragen und auch aufrichtig vertreten werden, desto besser ist die Wirkung. Das Engagement in einer Bürgerfunkgruppe setzt voraus, daß der ehrenamtliche Mitarbeiter bereit ist Neues zu lernen, damit er die Grundregeln kennt, sich Kenntnisse aneignet und Fähigkeiten erwirbt, die ihm zur Kompetenz verhelfen, Beiträge zu erarbeiten, zu kommentieren, Interviews zu führen, zu recherchieren und zu moderieren. Vorausgesetzt, das Interesse für den Rundfunkjournalismus ist vorhanden, kann alles gelernt werden, was man zur Mitarbeit in einer Radiowerkstatt des Bürgerfunks braucht.

Von der Radiowerkstatt 5001 (Antenne Unna, UKW 104,4) wurde folgendes Informationsmaterial erarbeitet. Es dient als Hilfe für Bürgerfunksendungen des Seniorenradios:

Die Besonderheiten des Radiohörens

Die Grundregel:

Man muß den Hörer Schritt für Schritt informieren, anstatt ihn zu überrumpeln:
Lineares und portioniertes Mitteilen

> (Zuerst sagen, was den Hörer erwartet - z.B. Telefon-Nummer - und dann mit der Information kommen und portionsweise wiederholen)

Der Hörer soll sich nichts merken müssen

> „In der wohlhabenden, 730 Einwohner zählenden Gemeinde Gaukönighofen finden wir die prachtvolle, unter dem Würzburger Fürstbischof Christoph Franz von Hutten von 1724 bis 1730 erbaute Schutzengelkirche."

Der Satz ist nicht nur zu lang (etwa 18 Sekunden), er ist vor allem verschachtelt und überladen. 17 Sekunden muß der Hörer warten, bis er erfährt, wovon in diesem Satz überhaupt die Rede ist: von der Schutzengelkirche. Alle die Informationen muß er speichern, ohne sie sinnhaft ordnen zu können. Diesen genügend großen Speicher besitzen wir Menschen gewöhnlich nicht. Der Hörer muß, weil er den Satz nicht wie beim Lesen vor Augen hat, alles merken.
Wenn schon wichtige Details gebracht werden, dann so, daß der Hörer sie beim ersten (und einzigen) Hören begreift.

Also: **immer eins nach dem anderen** (lineare Information), ohne Vorwegnahmen, Rückbezüge und Einschiebungen.

> „In der wohlhabenden Gemeinde Gaukönighofen finden wir die prachtvolle Schutzengelkirche."

Das ist die Hauptinformation, die der Hörer haben muß, um das Folgende
– Schritt für Schritt – aufnehmen zu können.

> „Sie wurde nach den Plänen von Balthasar Neumann erbaut."

So klingt es schon viel besser, aber Sprechstil ist es trotzdem noch nicht. Denn, wie das deutsche Eigenheit ist, bleibt das Verbum noch vom Hilfszeitwort getrennt:

> „Sie wurde ..... erbaut."

Das hat für den Radiotext drei Nachteile:

1. Der Hörer erfährt erst im letzten Wort, was da „wurde", nämlich „erbaut". Er muß sich bis dahin wieder etwas merken.
2. Das letzte Wort im Satz, das besonders ins Ohr und ins Hirn geht, ist das allgemeinere „erbaut" statt des spezifischeren „Balthasar Neumann".
3. Der Sprecher gerät in Versuchung, das am Satzende stehende „erbaut" auch noch stärker zu betonen als „Balthasar Neumann". Diese Nachteile sind wir los, wenn wir den Satz so umstellen:

> „Sie wurde erbaut nach den Plänen von Balthasar Neumann."

Das Verbum nach vorn

Dieses Zusammenziehen, also Vor-Die-Klammer-Stellen des Verbs hat im Radio-Deutsch, das bei einmaligem Hören voll ins Bild setzen muß, besondere Wichtigkeit. Jeder Satz wird vom Verbum gesteuert, das Verbum enthält die Hauptinformation. Substantive stellen nicht die Hauptwörter im Satz dar.

Keine Angst vorm Anhängen

Ein Anhängen von Ergänzungen kennzeichnet den allgemeinen Sprechstil - wir sollten es auch für Radio-Texte anwenden

> „Sie wurde erbaut nach den Plänen von Balthasar Neumann, (und zwar) von 1724 bis 1730.“

> „Bauherr war der Würzburger Fürstbischof Christoph Franz von Hutten.“

Das ist ein guter Radio-Satz, denn er befolgt die Grundregel der Mitteilung in linearen, logischen Schritten und gleich damit der Telefon-Nummer-Durchsage. Erst sagen wir dem Hörer wovon jetzt die Rede ist (vom Bauherrn), dann nennen wir ihn. Wenn wir aber bedenken, daß der Hörer bisher nur einmal den Namen der in Rede stehenden Kirche gehört hat, und daß das in der Sendung schon gute zehn Sekunden her ist, werden wir die Schutzengelkirche in Erinnerung bringen und ergänzen:

> „Bauherr war der Würzburger Fürstbischof Christoph Franz von Hutten.“

Zentrale Begriffe wiederholen, und zwar so oft wie erträglich. Fürs Lesen genügt die einmalige Angabe am Anfang, fürs Hören muß sie wiederholt werden.

Vorsicht bei Wort-Varianz (Häufung von Wort-Synonymen). Zentrale Begriffe nicht variieren, sondern einfach wiederholen. Nicht Abwechslung sondern Wiederholung schafft Verständlichkeit und kann zur Verdeutlichung eines Sachverhaltes besser beitragen.

Redundanz (ergänzende Wortwiederholung) = notwendiger Überfluß
Zur Redundanz, die den Hörtext vom Redetext unterscheidet, zählt alles, was erklärt, anschaulich macht, einprägen hilft, Verschnaufpausen schafft. Fürs Hören schreiben ist das Gegenteil von knapp schreiben.

Sparsamer Gebrauch des Personalpronomens (dieser, jener ... letzterer).

Den Nominal-Stil vermeiden
Am schlimmsten im sowieso schon schlimmen Nominal-Stil sind alle Wörter auf -ung. In jedem -ung-Substantiv steckt ein Verbum, das sich zurückholen läßt, wenn wir uns die Mühe machen. Es liegt immer im Interesse der Verständlichkeit (und ziemlich oft des guten Stils), sparsam und mißtrauisch mit Wörtern umzugehen, die so enden:

-ät, -heit, -ion, -mus, -ung.

3.6 Die Zusammenarbeit im Redaktionsteam

Wie in allen Vereinen, Verbänden, Gruppen usw. ist die Zusammenarbeit in der ehrenamtlichen Redaktion eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen von Bürgerfunksendungen. In kleinen Gruppen kann man sich schnell einigen, z.B. was gesendet werden soll, wer welche Aufgabe übernimmt und an welchen Beitrag der Einzelne herangeht. Eine Magazin-Sendung wie z.B. das „Seniorenradio“ (UKW 104,4) will vorbereitet werden. Die Frauen und Männer (zwischen 50 und 65 Jahren) müssen gut zusammenarbeiten und die Aufgaben nach den Stärken und besonderen Kenntnissen und Fähigkeiten verteilt werden. Wenn auch jüngere Mitarbeiter dazukommen (wie bei UKW 104,4) dann ist das ein Vorteil, weil damit auch die Meinungen Jüngerer immer mit einfließen können. Die Zusammenarbeit ist immer gewährleistet, wenn alle Vorschläge einbringen, Beiträge erarbeiten und sich alle Mitarbeiter auf den Ablauf der Sendung einigen. Moderation, Interviews, Informationen, gebaute Beiträge mit mehreren Sprechern, Kommentare und Bürgergespräche können einer Sendung zum Erfolg verhelfen, wenn gute, kollegiale Zusammenarbeit besteht.

Bei Sendungen für die ältere Generation kommt es darauf an, neue Erkenntnisse aus der Gerontologie, der Soziologie, der Medizin und der Geragogik so verständlich zu machen, daß ältere Menschen sie auch verstehen. So wird es auch häufig notwendig sein, aktuelle Dinge zurückzustellen, bis es gelingt, über die Sprache verständlich zu machen, was gemeint ist und der Hörer davon einen Nutzen hat. Wenn Mitarbeiter ungeduldig werden und kein Verständnis für Zeitpunkte, Situationen, gesicherte Erkenntnisse usw. haben, kann sich das negativ auf die Zusammenarbeit auswirken. Wenn Redaktionen lange gut zusammenarbeiten, gerät auch manches zur Routine. Will sich die Redaktion nicht in den Sog ständiger Wiederholungen ziehen lassen, so muß sie an jede neue Sendung gehen, als wäre sie die erste. Die Qualität der Zusammenarbeit wirkt sich auf das Produkt „Sendung“ aus. Damit kann Erfolg oder Mißerfolg auch gemeinschaftlich verkraftet werden.

3.7 Die freie Rede

In den wenigsten Fällen sind Redaktionsmitglieder Sprecherzieher oder haben Rhetorik studiert. Wenn dies mal der Fall ist, können die Mitglieder von der Kollegin/dem Kollegen lernen. Die freie Rede muß in erster Linie der Moderator beherrschen. Er muß überbrücken und die Verbindung zwischen den einzelnen Beiträgen herstellen und immer die passenden Worte finden. Auch Interviews werden häufig durch die freie Rede oder das Sprechen ohne Konzept bestimmt. Im Bürgerfunk geht es nicht um die freie Rede, wie sie als Ansprache, Vortrag oder Referat usw. gemeint ist, sondern vielmehr um freies Sprechen. Im Hörfunk muß vieles frei gesprochen werden, wenn es die Situation erfordert. Jeder kann reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, sagt man im Volksmund. Reden kann man lernen und Reden lernt man am besten durch reden. Im Kern ist diese Erfahrung auch richtig; dennoch will reden im Rundfunk gelernt sein. Wirkungsvolle Beiträge erfordern auch die Fähigkeit ausdrucksvoll zu reden, damit der Hörer überzeugt wird. Es kommt darauf an, den Hörer nicht nur verstandesmäßig, sondern auch emotional zu erreichen und damit sozusagen sein „Herz“ zu gewinnen[10)]. Das müssen die Redaktionsmitglieder können, wenn die Sendung lebendig sein und nicht nur aus Manuskriptbeiträgen bestehen soll. Manche Mitglieder einer Redaktion beherrschen diese Fähigkeit schnell, andere müssen erst die Grundregeln der Rhetorik lernen, um frei im Rundfunk reden zu können.

[10)] Tusche, Werner; Reden und Überzeugen, S. 12, 1988

Es müssen häufig kleine Anmerkungen, Informationshinweise frei gesprochen werden, damit die Lebendigkeit einer Sendung vom Hörer durch Hinhören akzeptiert wird. Wer freies Reden und Sprechen im Rundfunk beherrscht, der tut sich mit geschriebenen Texten, die er nicht selbst verfaßt hat, schwer. Der Hörer möchte unterhalten und informiert werden und eine Sendung soll nie dazu verleiten abzuschalten.

Für das Sprechen im Radio wurden folgende Tips und Hinweise von der Radiowerkstatt 5001 (Antenne Unna, UKW 104,4) erarbeitet:

„Das hört sich ja schrecklich an. Gerade so als wäre es abgelesen." Wer hat das nicht auch schon einmal gesagt. Da wird im Radio ein Text geradewegs heruntergeleiert. Zwischenzeitlich gibt es Stockungen, die das Verstehen des Textsinns erschweren. Manchmal wird es zu schnell, dann stimmen die Betonungen vorne und hinten nicht und die Worte werden verschluckt statt ausgesprochen. Man kann ja so vieles falsch machen. Dabei ist es gar nicht so kompliziert.

Sprechprobleme tauchen häufiger bei gelesenen Texten auf, als bei freigesprochenen. Ursachen bei freigesprochenen Texten liegen in der Nervosität des Sprechenden. Die Situation – in einem Studio oder mit einem Mikrofon vor sich ist neu und schafft Unsicherheit. Die eigene Einstellung „Jetzt muß ich reden wie gedruckt, da hören mir ja so viele Menschen zu", schafft die größten Hemmungen. Eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, ist da sehr hilfreich.

In einem Vorgespräch können Unsicherheiten beseitigt werden und Vertrauen entsteht.

Für alle Situationen gibt es ein paar Hilfsmittel:

- Aufrecht sitzen oder sogar stehen. Der Fluß des Atems durch den Körper wird so stark erleichtert. Im Sitzen ist es eine Hilfe, beide Füße auf den Boden zu stellen und sie nicht etwa um Stuhlbeine zu schlingen.
- Pausen bewußt machen. Die meisten Menschen fangen an zu nuscheln und schneller zu reden, wenn sie unsicher sind. Wer bewußt Pausen macht, hilft sich und den Hörern ein ganzes Stück weiter.
- Stellen Sie sich eine konkrete Person vor, der Sie das erzählen, was Sie zu sagen haben. Das machen Sie jeden Tag mehrfach und darin haben Sie Routine.
- Keine Angst vor Versprechern. Sie sind natürlich und das ist schön. Aufgezeichnete Aufnahmen werden später geschnitten. Wichtig ist, nicht nur den Satz mit dem Versprecher zu wiederholen, sondern auch den vorherigen Satz. Nach dem Schnitt stimmen der Sprachklang und der Rhythmus wieder.

4. Eine Magazinsendung

4.1 Bürgerfunk zum Hinhören

Im Laufe der über dreijährigen Erfahrung beim Seniorenradio wurden kleine Tips und Hilfen erarbeitet, die an neue Redaktionsmitglieder weitergegeben werden.

Bürgerfunk zum Hinhören ist:

- bei den Themen überlegen, was Hörer daran interessieren könnte
- zu klären unter welchen neuen interessanten Aspekten ein Thema betrachtet werden kann
- abwechslungsreiche Texte und Sprecherstimmen
- Themen von einer anderen Seite beleuchten, die so noch kaum jemand betrachtet hat
- Auswahl der Gesprächspartner nach dem Kriterium, daß sie etwas zum Thema beitragen können, sonst lieber darauf verzichten
- gute Gespräche können etwas länger sein, sonst liegt in der Kürze mehr Würze
- Informationen auswählen und evtl. auch einmal etwas wiederholen
- Fachgespräche gehören in wissenschaftliche Symposien, aber nicht ins Radio - immer an die Hörer denken
- wenn mich ein Thema langweilt lasse ich die Finger davon, zumindest sollte lieber jemand anderer dann die Texte sprechen. Langeweile ist tödlich
- Moderatoren sollten Menschen wie du und ich sein, keine Blödelbarden
- deutlich und klar sprechen, ohne dabei den Text herunterzuleiern
- freundlicher Umgang mit anderen Menschen
- einfache Sätze und ein Wechsel von kürzeren und mittleren Sätzen
- direkte und aktive Formulierungen
- Verben zeigen wer handelt und was passiert
- verständliches Deutsch für alle Menschen und nicht nur für Intellektuelle oder Insider
- Fachbegriffe oder Fremdwörter erklären oder durch bekannte Begriffe ersetzen
- Abkürzungen sind Überflüssig
- Zahlen müssen durch Verhältnisse ersetzt werden (24,7 % sind ungefähr ein Viertel)
- Wer gut argumentiert, wirkt überzeugend. Niemand läßt sich gerne mit dem Hammer eine Meinung in den Kopf einbleuen

4.2 Fehler, die zum Weghören verleiten

Nach fast jeder Sendung kommt eine selbstkritische Betrachtung. Dabei fragt man sich, warum der eine oder andere Fehler sich wieder einschleichen konnte. Niemand ist perfekt. Wenn Redaktionsmitglieder ihre Fehler kennen, müssen sie ständig darauf bedacht sein, sie zu vermeiden. Schwer haben es Mitglieder, die im Laufe ihres Berufslebens kaum oder so gut wie nie vor anderen Menschen sprechen mußten. Sie müssen nun lange üben und lernen, sich so zu äußern, damit es andere Menschen (Hörer) auch verstehen. Es ist immer wieder erstaunlich, was Menschen im fortgeschrittenen Alter noch alles lernen und welche Fähigkeiten sie entwickeln, wenn es darum geht, eine Sendung gut zu machen.

„Die neue Wirklichkeitsbestimmung bedeutet ein neues Verhältnis zu sich und seiner Umwelt, das mit Lernen verbunden ist[11)].

Folgende Tips und Hilfen wurden in einem Merkblatt festgehalten:

[11)] Veelken, Ludger; Neues Lernen im Alter, S. 142, 1990

F e h l e r, d i e z u m W e g h ö r e n v e r l e i t e n

- Uninteressante Themen
- zum x-ten Mal das gleiche Thema
- langweilige Themenaufbereitung
- endlose Monologe
- Interviewpartner, die nichts zu sagen haben
- endlose Gespräche
- keine klare Struktur
- zu kurze, gedrängte Informationen zu umfangreichen Themen, so daß man nichts versteht
- Fachsimpeleien
- monotone Stimme
- gelangweilter Sprecher
- künstlich witzige oder sich anbiedernde Moderatoren
- zu schnelle Sprecher
- zu wenig Abwechslung bei der Musik
- Abwürgen von Gesprächspartnern am Telefon
- unhöfliches Hineinreden in die Ansagen der anderen
- komplizierte und lange Sätze
- indirekte Satzformulierungen
- Substantive statt Verben
- Formulierungen mit „nicht“
- Passiv-Sätze
- Wissenschafts- und Verwaltungsdeutsch
- Fachbegriffe, die überflüssig sind oder nicht erklärt werden
- Fremdwörter, die nur wenige kennen
- Abkürzungen
- viele Zahlen
- Bevormundung, wenn andere sagen, was sie denken, meinen oder glauben sollen

4.3 Ältere Menschen als Zielgruppe

Wie die demographischen Veränderungen in der Bundesrepublik zeigen, liegt der Anteil der über 60 Jahre alten Menschen in Deutschland bei 20 Prozent. Das Altern der Bevölkerung wird sich in den nächsten drei Jahrzehnten fortsetzen. Im Jahre 2030 wird der Anteil der über 60 Jahre alten Menschen mehr als ein Drittel der Bevölkerung betragen[12)]. Auch der Anteil älterer Menschen in den Lebensabschnitten zwischen 70 und 85 Jahren und der der Hochaltrigen wird zunehmen. Angesichts der wachsenden Zahl der aktiven, gut ausgebildeten Älteren, die heute ihre Altersphase bewußter erleben als früher ältere Bürger, muß danach gefragt werden, warum die Älteren ein so negatives Image haben. Das vorhandene Zerrbild ist von Vorstellungen vergangener Jahrzehnte geprägt und berücksichtigt längst nicht die Verschiedenheit des erlebten Alters. Bei den Privat- und Lokalsendern war Alter als Zielgruppe überhaupt nicht gefragt. Für die Veranstaltergemeinschaft Antenne Unna lag es daher nahe, die Initiative des Evangelischen Kirchenkreises Unna (Radiowerkstatt 5001) eine Sendung mit dem Titel „Seniorenradio im Bürgerfunk“ zu produzieren.

[12)] Bericht des Bundesministeriums FSFJ, 1997

Die über dreijährige Sendereihe, die von Senioren/innen erstellt wird, wendet sich auch an jüngere Altersgruppen (Kohorten), um das Wissen und Verständnis für ältere Menschen zu verbessern. Die einmal im Monat ausgestrahlte Sendung mit 52 Minuten Sendezeit, will mehr Informationen und Unterhaltung bieten, als dies sonst nur im Rahmen einer gewöhnlichen Berichterstattung der Fall ist. Themen, die für ältere Menschen wichtig sind und in ihren Lebenslagen an Bedeutung gewinnen, stehen im Mittelpunkt des Sendeprogramms. Nicht nur über ältere Menschen zu berichten, sondern mit ihnen eine Sendung zu machen, ist ein hochgestecktes Ziel, daß nur bei entsprechendem Engagement und einem hohen Maß an Medienkompetenz der ehrenamtlichen Laienjournalisten erreicht werden kann. Das Leben im Alter, mit all seinen Facetten und verschiedenen Gesichtern, soll realistisch dargestellt werden. Im begrenzten Sendegebiet des Lokalsenders kommen ältere Menschen zu Wort, die in ihrem langen Leben bisher kaum etwas mit Medien zu tun hatten. Bisherige Rundfunk-Konsumenten werden Akteure, die den Bürgerfunk mit Leben erfüllen und die öffentliche Meinungsbildung mitgestalten. Die bisherige Resonanz zeigt, daß die Kreativität gefördert wird und neues Bewußtsein entsteht. Ältere Menschen sehen ihre Lebensphase aus einem anderen Blickwinkel und nehmen aktiver am gesellschaftlichen Leben teil.

4.4 Themen, über die man sonst nicht spricht

Die Themenwahl ist eine schwierige Angelegenheit. Hat sich ein Redaktionsteam zu Aufgabe gestellt, auch heiße oder unangenehme Themen anzusprechen, dann wird es häufig schwer, zu entscheiden, ob man einen Beitrag sendet oder es besser unterläßt. Wenn es um offen diskutierte Themen geht, wird sich das Team schnell einig. Schwieriger wird es, wenn zum Beispiel über Krankheiten berichtet werden soll, die zu sehr die persönliche Sphäre berühren und man im allgemeinen nicht gern darüber spricht (z. B. Inkontinenz). Wenn aber der Informationswert enorm ist, das Thema für dem Bürger eine Hilfe sein kann, Hinweise auf Einzelheiten gegeben werden, die eine persönliche Beratung erforderlich machen, dann ist das meistens ein Weg, auch Info-Themen anzusprechen. Sonst werden sie nur spärlich oder überhaupt nicht behandelt. Um für demokratische Rechte einzutreten, wird es keine lange Diskussion geben. Allerdings muß jedes Redaktionsteam gründlich abwägen, wie weit und was angesprochen werden kann. Es gibt erstaunliche Leistungen von älteren Menschen, die Themen aufgreifen, die nie angesprochen und auch nicht bekannt werden. Im Bürgerfunk kommen ältere Menschen zu Wort, die vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht angesprochen werden und aus eigenem Antrieb nicht den Weg zu diesen Medien suchen. Daher ist eine Redaktion, die Seniorenradio im Bürgerfunk produziert, besonders angesprochen, wenn es darum geht, Altern realistisch darzustellen.

5. Die Grundregeln

5.1 Üben unter fachlicher Leitung

Als Laie merkt man, daß es Grundregeln gibt, die die Fachleute beherrschen. Obwohl sich alles so einfach anhört, bekommt der Laie plötzlich Angst, etwas ins Mikrophon zu sprechen, denn er empfängt natürliche Warnsignale, die ihn auf die Gefahr aufmerksam machen, er könnte sich versprechen. Besonders bei unbekannten Themen, die vom Manuskript gelesen werden. Wenn einem Teammitglied aber die Freude an der Erstellung einer guten Sendung nicht genommen werden soll, dann muß er üben, damit die Ängste abgebaut werden. Das Leistungsvermögen und Denken soll nicht durch Ängste gemindert werden.

Aufgeregtheit und Panik sind schlechte Begleiter und führen nicht zum gewünschten Erfolg. Es kann vorkommen, daß sich der Sprecher/die Sprecherin verheddert und sich gedanklich auf Abwege begibt. Wenn man sich sprachlich verhaspelt, muß das nicht zur Resignation führen. Erfahrungen beim Seniorenradio im Bürgerfunk zeigen, wenn unter fachlicher Leitung geübt wird, läßt sich alles lernen und Fehler können vermeiden werden. Nicht immer stehen Fachleute zur Verfügung. Auch von alten Hasen und Rundfunkjournalisten kann man lernen. Ständiges Üben braucht seine Zeit. Senioren/innen stellen dann fest, daß man nie zu alt ist, um Neues zu lernen. Wer zu Rundfunkhörern spricht, muß sich ständig prüfen, ob er verständlich ist und bei den Hörern auch ankommt. Eine Redaktion, die aus einzelnen Sprechern/innen besteht, will sich nicht blamieren und neue Hörer gewinnen. Übungen sind auch eine kollegiale Hilfestellung und fördern den Zusammenhalt der Laienredaktion. Hörerlob darf nicht dazu verleiten, Neues nicht mehr zu üben. Wie sagte doch Demokrit (um 460 - ca. 370 v. Chr.), der als Allroundgenie galt: „Besser von einem anderen, als von sich selbst gelobt zu werden." Eine gewisse Selbstkritik ist immer angebracht. Übungen zur Sprechwirksamkeit und Sprecherziehung sind unter fachkundiger Leitung immer angebracht. Selbst sprachtalentierte Menschen können durch Übungen dazulernen und sich eventuell zum Profi heranbilden. Stellen sich die Lernerfolge bald ein, wird die Motivation der Laien gefördert. Die Sprecherfunktion wird gestärkt und die Kompetenz gesteigert.

5.2 Ältere Menschen schreiben fürs Radio

Häufig genug machen Bürgerfunker die Erfahrung, daß geschriebene Texte nicht radiogerecht sind. Ältere Redaktionsmitglieder kommen meistens dann nicht beim Hörer an, wenn ihre Texte zu lang oder zu kompliziert geschrieben sind. Manuskripte zu komplizierten Themen müssen verständlich sein. Das Geschriebene muß in eine „Hörersprache" gebracht werden. Sich kurz zu fassen und dennoch verständlich zu sein, beherrschen oft nicht einmal die Berufsjournalisten. Wie kann es da gelingen, ältere Menschen dazu anzuleiten, Beiträge zu schreiben, die auch in einem verständlichen Wortbeitrag gesendet werden können? Aus der Erfahrung kann festgestellt werden, daß ältere Menschen im Redaktionsteam Seniorenradio willig und auch immer bereit waren, zu lernen, wie eine Information, ein aktueller Beitrag, eine Meldung oder ein Bürgergespräch für das Sprechen im Radio geschrieben wird. Sie waren bereit, ihr Vokabular und ihren Stil zu ändern, um verständlich und interessant zu sein. Hier werden auch die geragogischen Erfahrungen bestätigt. Geragogik: Das Lernen des Alterns, für das Alter und im Alter[13)]. Aber fürs Hören schreiben gilt für alle Altersgruppen.

In einem Merkblatt wurden von der Radiowerkstatt 5001 (Antenne Unna, UKW 104,4) folgende Informationen für Laienrundfunkmacher erarbeitet:

[13)] Petzold/Bubolz, S. 8, 1976, Veelken, Ludger; Neues Lernen im Alter, S. 55, 1990

Wenn wir unsere ersten Beiträge fürs Radio schreiben, also fürs Ohr statt fürs Auge, fürs Hören statt fürs Lesen, sollten wir eigentlich zunächst einmal stutzen und innehalten. Denn fürs Hören schreiben, also einen Text verfassen, der leicht gesprochen und gehört werden kann, ist für uns ja etwas Unnatürliches.

Wir wollen uns um ein „Schreiben-Wie-Geredet“ bemühen. Das hat schlicht etwas mit dem Wunsch zu tun, daß der Hörer das verstehen kann, was wir ihm sagen. Also müssen wir an den Hörer denken, müssen uns seine Situation klarmachen, die so ganz anders ist, als die des Lesers.

Unterschiede zwischen Lesen und Hören

Lesen:	**Hören:**
Der Text richtet sich ans Auge	Der Text richtet sich ans Ohr
Lesen ist in der Regel Hauptbeschäftigung (höhere Konzentration)	Radiohören ist in der Regel Nebenbeschäftigung (geringe Konzentration)
Der Leser hat nur ein Schriftbild vor sich	Der Hörer begegnet im Radio Menschen mit ihrer Stimme
Der Leser kann sich die Zeit aussuchen, zu der er lesen möchte	Der Hörer ist abhängig von der Sendezeit
Der Leser kann im Text springen	Der Hörer muß warten, bis etwas kommt, was ihn interessiert
Der Text wird vor allem durch Schrift und Aufmachung akzentuiert	Der Text wird durch Betonung und andere akustische Mittel akzentuiert
Beim Lesen helfen Satzzeichen, Anführungszeichen etc.	Auch diese optischen Hilfen müssen durch akustische ersetzt werden
Der Leser hat ständigen Überblick über den Text und dessen Gliederung	Der Hörer hat keinen Überblick über Text und Gliederung
Der Leser kann selbst die Lesegeschwindigkeit bestimmen	Der Hörer muß mit der Sprechgeschwindigkeit des Sprechers hören
Der Leser kann nicht verstandenes noch einmal lesen	Der Hörer kann jedes Wort nur einmal hören

Weil wir die Situation des Hörers nicht ändern können, müssen wir unseren Schreibstil ändern, ihn anpassen an die unveränderbaren Gegebenheiten des Radiohörens.

5.3 Sprechprobleme bei gelesenen Texten

Gut gesprochene Beiträge erzeugen Aufmerksamkeit beim Hörer. Wenn sie nicht zu schnell und nicht zu langsam gesprochen werden, verständlich und aktuell sind, dann kommt meistens auch die Sendung beim Hörer gut an. Für eine Sendung mit dem Titel „Seniorenradio“ ist es besonders wichtig, daß deutlich und verständlich gesprochen wird. Eine gute Aussprache ist von großer Bedeutung und es darf auch nicht verwundern, wenn ältere Menschen trotz des vielen Lernens manchmal ihre Mitarbeit aufgeben, mit der Begründung, sie haben nicht die richtige Stimme und Schwierigkeiten, geschriebene Texte gut zu sprechen. Häufig sind Redaktionsmitglieder darauf angewiesen, fremde Texte zu sprechen. Es gibt Experten, die das hervorragend können. Fremde Texte, die nicht vom Sprecher verfaßt wurden, müssen vorher, manchmal auch mehrmals, gelesen werden, damit sich der Sprecher mit der Thematik vertraut macht. Obwohl es Senioren/innen gibt, die alles schnell umsetzen können und auch eine gute Stimme haben, gibt es bei den meisten Teammitgliedern doch anfängliche Schwierigkeiten. Durch die Aufregung kommt es zur falschen Betonung und wenn man Worte nicht richtig gelesen hat, kommt der Sprecher/in ins Stottern. Wenn es sich um Kleinigkeiten handelt, ist dies zu übersehen, denn bei Live-Sendungen kommt es auch mal zu kleinen Versprechern, die die Hörer nicht ankreiden, weil dies die Besonderheit der Live-Sendung unterstreicht. Bei Aufnahmen auf Band oder Cassette muß geübt werden, bis der Beitrag fehlerfrei gesprochen wurde. Wie alles was man gelernt hat wird es nach fleißigem Üben besser und der Laie bekommt Routine. Die meisten Beiträge im Bürgerfunk werden von den Redaktionsmitgliedern erarbeitet, diskutiert und manchmal auch wegen der Sendezeit vorgesprochen. Alles was eine Sendezeit von dreieinhalb Minuten überschreitet, ist zu lang und muß gekürzt werden. Selbstverfaßte Beiträge werden fast immer fehlerfrei gesprochen, weil man den Inhalt kennt. Bei langer Mitarbeit im Redaktionsteam bekommt das Mitglied selbst ein Gespür für die Zeit und für die lebendige Sprache eines Sendebeitrages. Die Vielfalt der bei den Bürgern diskutierten Themen macht es schwer, sich immer für die richtigen Sendebeiträge zu entscheiden. Selten gibt es Sprechprobleme, wenn Hörerpost zu verlesen und diese in einen Beitrag einzubauen ist. Paragraphen und Artikel aus Gesetzen sollten vorher gelesen werden, damit der Sprecher schon mal mit dem Inhalt vertraut ist. Sind Zitate aus Artikeln oder Werken in einen Beitrag aufgenommen worden, so muß das Zitat nach der Ankündigung fehlerfrei gesprochen werden. Bei gelesenen Texten ist es schwer, während des Sprechens vom Text abzuweichen und diesen noch während des Sprechens durch eigene Worte zu verändern, zu ergänzen oder ihm eine andere Richtung geben zu wollen. Geschriebene Texte müssen lebendig und von ihrer Wirkung so geschrieben werden, daß eine nachträgliche Veränderung nicht mehr notwendig ist. Meistens entstehen dann auch keine Sprechprobleme mehr.

5.4 Texte mit zwei oder drei Sprechern

Längere Texte wirken häufig monoton. Der Hörer hört einen interessanten Beitrag zu einem bestimmten Thema. Es kommt aber immer wieder darauf an, wie der Rundfunksprecher von seinen stimmlichen Möglichkeiten Gebrauch macht, also von der Sprechweise, auch Prosodik genannt[14)]. Um die Eintönigkeit der Sprechweise eines einzelnen Sprechers zu vermeiden, einem Beitrag mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen, kann ein gebauter Beitrag lebendiger sein, wenn zwei oder drei Redaktionsmitglieder als Sprecher fungieren. Allerdings muß der Beitrag schon in seinem Text darauf abzielen, daß er von mehreren Personen gesprochen wird. Nicht jedes Thema, das kurz gebracht werden soll, eignet sich für einen gebauten Beitrag. Üblich sind zwei Sprecher, es kann auch mal ein dritter angebracht sein. Zum selben Thema kann ein zweiter oder dritter Sprecher mit einer anderen Stimme dazu beitragen, die Meinungsbildung des Hörers zu fördern und die Glaubwürdigkeit durch den gebauten Beitrag zu festigen. Die Sprecher/innen müssen gut aufeinander abgestimmt sein. Wenn dann noch rhetorische Fähigkeiten, wie z. B. Stimmlage, Betonung, Ausdruck usw. hinzu kommen, dann wird der gebaute Beitrag ein wirkungsvolles Erlebnis für den Hörer. An Sendungen, die besonders eindrucks- und wirkungsvoll waren, erinnert sich der Hörer noch später. Wenn man auch noch nach Monaten von Hörern auf einen bestimmten Beitrag angesprochen wird, dann kann der Beitrag nicht so wirkungslos gewesen sein.

Im Seniorenradio im Bürgerfunk (Antenne Unna, UKW 104,4) wurden zum Beispiel folgende gebaute Beiträge gesendet:

- Im Alter geistig beweglich bleiben, wer wünscht sich das nicht?
- Defizite der Alterskultur
- Altern hat viele Gesichter
- Ohne Vorruhestand höhere Arbeitslosigkeit

[14)] Tusche, Werner; Reden und überzeugen, S. 52, 1988

6. Erfahrungen aus der Praxis

6.1 Die Sende-Uhr einer Bürgerfunksendung

Der Ablauf einer Bürgerfunksendung muß zeitlich geplant verlaufen. Regie und Redaktion müssen nach der Sende-Uhr verfahren und die Sendebeiträge in die vorgegebene Sendezeit einpassen. Die Sende-Uhr ist somit für die Erstellung und für den Ablauf der Sendung von großer Bedeutung. Wird eine Sendung (z. B. durch Verkehrsnachrichten) unterbrochen, dann wird der Sendeplan schon durcheinander gebracht. Es ist daher immer wieder gut, eine Unterbrechung durch unvorhergesehene Nachrichten zeitlich mit einzuplanen. Häufig bleibt dem Redakteur im Sendestudio nichts anderes übrig, als von der produzierten Cassette oder Band etwas wegzulassen. Die Sendung wirkt dann zwar abgehackt, unvollständig und es muß aus dem Stegreif durch einen anderen Moderator eingegriffen werden. Bei der Sende-Uhr im Bürgerfunk kann man sich auf die Bandlänge (mindestens 52 Minuten) einstellen. Auch bei einer Live-Sendung muß der Moderator und die Regie die Sende-Uhr als zeitlichen Ablaufplan immer vor sich oder auch im Kopf haben. Mit diesem Sende-Ablaufplan kann ein harmonischer Sendeablauf geplant werden. Schon beim Schneiden der Beiträge und der Einspielung der Musik ist die Sende-Uhr eine unverzichtbare Hilfe im Bürgerfunk. Regie, Technik und Redaktion beweisen bei der Produktion ständig neu ihre Zusammenarbeit. Alle an der Sendung beteiligten Mitarbeiter müssen sich aufeinander verlassen können. Beliebte Sendungen sind immer das Verdienst einer guten Zusammenarbeit. Jeder Einzelne hat seine Aufgabe und muß nach der Sende-Uhr funktionieren. Wie die Räder eines Uhrwerks greift auch hier eins ins andere. Alle Teammitglieder achten auf einen fehlerfreien Verlauf unter Einhaltung der vorgegebenen Sendezeit. Der geordnete Verlauf nach der Sende-Uhr löst dann beim zu Ende gehen der Sendung, wenn die Nachrichten bevorstehen, meist Erleichterung und auch Freude bei den Beteiligten aus, wenn eine Bürgerfunksendung gut gelaufen ist. Je besser eine Sendung nach der Sende-Uhr vorbereitet und produziert wird, um so größer ist die Erfolgssicherheit. Die Sende-Uhr ist das Korsett, in das alles was gesendet wird, passen muß. Ein Zeitrahmen, der eine Bürgerfunkredaktion zwingt, das Sendungsziel immer im Auge zu behalten. Das Zeitgerüst will jedes Mal neu erklettert werden.

6.2 Jingle/Anmoderation des Seniorenmagazins

Der Jingle, als kurzer, einprägsamer Musiktitel, ist für eine Bürgerfunksendung die Erkennungsmelodie. Wenn der Jingle, den die jeweilige Sendung trägt, als sogenanntes Markenzeichen erscheint, dann weiß der gewohnte Radiokonsument, um welche Sendung es sich handelt, bevor er die Anmoderation hört. Eine bekannte, beliebte Melodie wird mit ihrer Tonfolge zum Bestandteil einer Sendung. Wie jede andere Eingangsmelodie eines Magazins, so ist auch für das Seniorenradio im Bürgerfunk der Jingle Werbung für die Sendung. Wird der Jingle von den Hörern akzeptiert, dann ist schon viel gewonnen; denn wenn die Eingangsmusik gefällt, dann ist der Hörer auch bereit, weiter zu hören, was die Sendung bringt. Gerade die Musik ist bei älteren Hörern des Seniorenradios häufig ein Kritikpunkt, der vom Team immer beachtet wurde. Schon ein beliebter Jingle stärkt die Bindung an die Magazinsendung. Er ebnet auch die Bereitschaft, die Sendung zu hören und nicht abzuschalten. Jingle und Anmoderation sind aber schon miteinander verbunden, denn die folgt nach der Erkennungsmelodie, manchmal schon beim Ausklingen der Musik, die aber noch als Teppich zu hören ist. Eine Magazinsendung ohne Moderation wäre wie eine Suppe ohne Salz.

Bürgerfunk ohne frei gesprochene Moderation ist für die Hörer fast unvorstellbar. Die Moderation hat eine Gestaltungsfunktion. Der Sendeablauf einer Magazinsendung wird von der verbindenden Moderation bestimmt. Ohne Moderation würde mancher Beitrag nicht verstanden. Es würden viele Fragen aufgeworfen, warum gerade diese Themen angesprochen werden. Der Bezug zu den Beiträgen wird hergestellt und es entsteht, wie bei einem Blumenstrauß, ein hörbares Wortgebinde, daß dem Hörer ja gefallen soll und von ihm akzeptiert wird. Moderatoren/innen tragen wesentlich zur Lebendigkeit der Sendung bei und können Hörern Anreize bieten, die Sendung zu hören und sie schon auf die nächste Sendung neugierig machen. Gut präsentierte Sendungen wollen nicht nur ältere Menschen hören; eine Erwartungshaltung existiert bei allen Altersgruppen.

Auffallend ist der Unterschied in der Sprache der jüngeren und älteren Moderatoren. Während jüngere Menschen als Moderatoren kürzer und plakativer sprechen, ist bei Senioren/innen festzustellen, daß ihre Wortbrücken oft länger sind und sie auch nicht die „flotten Sprüche“ wie ihre jüngeren Kolleginnen und Kollegen verwenden. Der Umgangston von jungen Leuten macht sich auch in der Moderation bemerkbar. Ältere Moderatoren/innen sprechen häufig zu langsam. Sie müssen dann lernen, schneller zu sprechen ohne dabei zu schnell zu werden. Gerade ältere Hörer schätzen den Ton und die Sprechgeschwindigkeit der älteren Radiomacher (Aussage von älteren Hörern). Ältere Moderatoren haben nicht die bildhafte Sprache der Jüngeren. Ihnen kommen Bedenken, etwas Unüberlegtes zu sprechen. Altersbedingte Einflüsse haben sie geprägt und im Umgang mit anderen Menschen nehmen sie aufgrund ihrer Lebenserfahrung und Abgeklärtheit eine dementsprechende Haltung ein. Für ein Seniorenmagazin die richtigen Akteure zu finden, die älteren Menschen anzusprechen, ist schwer. Dabei dürfen sie nie von der Wirklichkeit entfernt sein. Moderation ist für sie aber Training. Konzentration und Aufmerksamkeit, sowie die Informationsverbreitungsgeschwindigkeit werden durch diese Tätigkeit verbessert.

Wie andere Hörfunk-Magazine steht und fällt das Seniorenradio im Bürgerfunk mit den Moderatoren. Durch die Moderation bekommt die Sendung ihre Wirkung. Schon an der Eröffnung der Sendung, die nur durch Anmoderation geschehen kann, erkennt der Hörer ein unsichtbares Sendeemblem, der zu konsumierenden Magazinsendung. Mit ihr erwartet der Hörer die Information, was die Sendung zum Inhalt hat.

Es wird Spannung erzeugt und der Hörer neugierig gemacht auf das, was ihn interessiert oder was er Neues erfahren kann. Wird der Hörer durch falsche oder schlechte Anmoderation auf einen Irrweg geführt, dann darf sich niemand über die Enttäuschung der Hörer wundern. „Moderation ist eine Kunst – vielfältig, geschmacksabhängig, streitbar", meint Thomas Rump, Autor des Medienprojekts „Formen des Hörfunks", Adolf-Grimme-Institut Marl, 1996.

6.3 Musiktitel der Hörerschaft und der Sendung anpassen

Eine fast einstündige Magazinsendung für ältere Menschen zu produzieren, ohne sie durch Musik aufzulockern, ist nach unserem heutigen Verständnis fast unvorstellbar. Im täglichen Rundfunkhörverhalten erwarten wir nicht zu langen Wortbeiträge und freuen uns auch darüber, zwischendurch mal Musik zu hören. Abgesehen von den Wünschen einiger Hörer, die nur Musik hören wollen, findet eine Mischung zwischen Information und Unterhaltung die Zustimmung der Hörer. In Hörergesprächen bestätigen auch ältere Hörer immer wieder, Musik gehört schon zu einer Sendung, mit der man informiert und unterhalten werden will. Die Musik zu finden, die der Hörer mag, ist ein großes Problem. Der Geschmack der Hörer ist verschieden. Dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk gelingt es mit seinen größeren Möglichkeiten schon nicht, alle Hörerwünsche zu erfüllen. Wie soll es da einer kleinen Gruppe von Bürgerfunkern gelingen, halbwegs die Hörerwünsche zu berücksichtigen. Die meisten Radiowerkstätten des Bürgerfunks verfügen nur über Cassetten und CD's, die den einzelnen Mitgliedern der Redaktion persönlich gehören. Es ist immer schwer, den Geschmack einer breiten Hörerschaft herauszufinden. Große Funkhäuser wiederholen die Musiktitel so häufig, daß man sie schon manchmal nicht mehr hören mag. Auf beliebte Schlager kann nicht verzichtet werden. Es wird daher immer schwierig sein, die richtige Musik auszuwählen. So hat es häufig Kritik gehagelt (Bürgerfunk Antenne Unna, UKW 104,4), wenn für die Seniorensendung überwiegend ausländische Musiktitel ausgewählt wurden. Nicht weniger Kritik gab es bei ausschließlich deutschen Titeln. Selbst eine gute Mischung zwischen älterer und moderner Unterhaltungsmusik ist nicht einfach. Eine Redaktion des Bürgerfunks darf niemals Hörerwünsche außer acht lassen. Hörerwünsche müssen immer berücksichtigt werden. Weder allein neueste Hits, noch ausschließlich Klassik kann der Maßstab sein. Wenn man aus dem riesigen Musikangebot möglichst abwechslungsreich die Musik auswählt, bekommt man auch die Zustimmung der Hörerschaft. Dennoch gibt es einige Grundsätze, die auch für eine Sendung von Senioren aber nicht nur für Senioren gemacht wird, beachtet werden sollten:

- Wenn die Hörer überwiegend ältere Menschen sind, sollte die Musik auch ihren Erwartungen entsprechen.
- Musik sollte der Entspannung und Unterhaltung dienen.
- Die Musiktitel sollten nach Möglichkeit immer dem Wortbeitrag angepaßt sein.
- Beliebte Melodien müssen berücksichtigt werden. Hörerwünsche sollten möglichst erfüllt werden.
- Bei der Auswahl muß eine Mischung aus einfacher und gehobener, ausländischer und deutscher Musiktitel geachtet werden.

6.4 *Erster Wortbeitrag*

Kurzinformation, Interview, gebauter Beitrag, Textbeitrag

Nach der Anmoderation und einem Musiktitel erfolgt der erste Wortbeitrag (siehe Sendeuhr)

Je nach vorliegenden Informationen und vorbereiteten Beiträgen sollte sich die Redaktion einigen, was als erster Wortbeitrag gesendet werden soll. Obwohl es keine starre, festgelegte Regel gibt, was zuerst gesendet wird, hat es sich beim Seniorenradio als gut und nützlich erwiesen, mit einem Interview zu beginnen, da Interviews fast immer mit einem aktuellen Thema verbunden waren. An der ersten Stelle kann aber auch eine Kurzinformation oder ein Textbeitrag stehen, denn die Verschiedenartigkeit muß berücksichtigt werden. Abwechslungsreich und bunt wird eine Sendung, wenn hohe Aufmerksamkeit durch Aktualität erreicht wird. Dies ist bei Sendungen, die nur alle zwei bis vier Wochen gesendet werden, nicht so interessant, weil die Tagesereignisse oft die Aktualität aufheben und nur dann etwas gesendet werden kann, wenn der Hörer daraus Hintergrundinformationen erhält. Neue, zusätzliche Informationen sollen den Informationsstand des Hörers ergänzen. Textbeiträge sollten möglichst einen lokalen Bezug im Sendegebiet haben und auf keinen Fall darf etwas gesendet werden, was seinen Informationswert schon verloren hat.

6.5 *Zweiter Wortbeitrag*

Beitrag über aktuelles Sachthema, Veranstaltungsberichterstattung, Ältere Bürger kommen zu Wort

In einem lokalen Sendegebiet (wie Großstadt oder Kreis) lassen sich immer Sachthemen finden, die auch einen längeren aktuellen Bezug haben. Themen, die in den Gemeinden, Städten oder z. B. in den Landschafts- oder Seniorenbeiräten diskutiert werden, eignen sich auch, als Sachthema im Bürgerfunk angesprochen zu werden. Stellungnahmen der Bürgermeister, Landräte, Fraktions- oder Ausschußvorsitzenden können zu bestimmten Themen für die Meinungsbildung interessant sein. Die Sache, um die es geht, muß immer im Vordergrund stehen. Dabei ist es selbstverständlich, immer kritisch und unparteiisch zu bleiben (§ 38 LRG NRW). Ausgewogenheit bedeutet, auch die Ansichten und die Stimmen von Gruppen und von einzelnen Bürger zu berücksichtigen. Diskussionen, Meinungen und Äußerungen der Bürger machen die Sendung lebendig. Mit dem Aufnahmegerät Veranstaltungen zu besuchen, Meinungen in der Öffentlichkeit einzufangen, gehört zur Arbeit einer Radiowerkstatt. Können dann aber, nach viel Mühe und langen Veranstaltungsbesuchen, Berichte nicht mehr gebracht werden, weil sie nicht mehr zum Sendetermin passen, oder wegen neuer Ereignisse überholt sind, dann ist das frustrierend für die ehrenamtlichen Redakteure. Im Wissen um diese Schwierigkeiten fallen manchmal gute Veranstaltungsberichte weg und die Verantwortlichen sind enttäuscht. Bei aktiven Redaktionen kommt es häufig vor, daß einige Berichte, Beiträge und Interviews umsonst produziert werden. Es ist daher immer ratsam, nur Beiträge zu produzieren, die auch gesendet werden können. Dies ist leichter gesagt als getan Bei den Veranstaltungsberichten ist der Bürgerfunk ohnehin meistens im Nachteil, weil andere Medien oder der öffentlich-rechtliche Rundfunk längst, sofort nach dem Ereignis berichtet hat. Andererseits hat der Bürgerfunk auch die Chance in Nischen einzudringen, die andere Medien nicht oder nur lückenhaft darstellen. Ehrenamtliche Redakteure brauchen keine Konkurrenz zu fürchten, denn es gibt zahlreiche Möglichkeiten, an der öffentlichen Meinungsbildung mitzuwirken. Außerdem ist Konkurrenz auch für den Bürgerfunk zu begrüßen

Für das Seniorenradio gibt es im Bürgerfunk, wenn Sendezeit zur Verfügung steht, ein unerschöpfliches Betätigungsfeld. Lokaler Rundfunk als Medium hat im Bürgerfunk gute Möglichkeiten, als Faktor der freien Meinungsbildung zu wirken. Bürgerfunk ist immer der Allgemeinheit verpflichtet. Er nimmt eine öffentliche Aufgabe wahr. Ältere Menschen können am besten in der Sendung Seniorenradio zu Wort kommen. Für Altersgruppen, die bald ein Drittel der Bevölkerung ausmachen, ist es besonders notwendig, die Interessen der Senioren/innen stärker zu berücksichtigen. Wie bei anderen, jüngeren Bevölkerungsgruppen besteht auch hier eine gewisse Scheu, die eigene Meinung in einem solchen Medium zu vertreten. Andererseits ist festzustellen, daß es immer mehr ältere Bürger gibt, die ihre Meinung auch vor dem Mikrofon äußern. Sie müssen aber das Gefühl haben, daß ihre Äußerung so gesendet wird, wie sie es gemeint haben. Mißtrauen, Frustration und Skepsis wird gefördert, wenn der Umgang nicht fair ist. Die Erfahrung beim Seniorenradio (Antenne Unna, UKW 104,4) hat gezeigt, daß ältere Menschen für ihre Meinung auch im Radio gerade stehen, wenn ein vertrauensvoller Umgang praktiziert wird. Es ist immer empfehlenswert, mit ihnen zu besprechen, was man will und warum auch gerade die Meinung älterer Bürger zum Ausdruck kommen soll. Häufig kaum zu bremsen sind „Ältere“, wenn sie aus ihrem Leben erzählen oder über ihre berufliche Arbeit berichten. Eine gute Resonanz bekam das Redaktionsteam des Seniorenradios auf den Sendebeitrag „Was macht eigentlich ...?“. Hier wurden ältere Bürger interviewt, die lange Jahre im öffentlichen Leben gestanden haben. Haupt- oder Ehrenamtliche, von denen man in den Medien lange Zeit nichts mehr gehört hatte. Darüber hinaus kam ein Beitrag gut an, in dem ein älterer Bergmann aus seinem Leben erzählte. Es muß nicht langweilig werden, wenn aus vergangenen Zeiten berichtet wird. Berichte über die bisher nie gekannte Aktivität und das kulturelle Interesse älterer Menschen fanden stets ihre Hörerschaft. Wenn sie als Anregung zum Antriebsdenken und zur Gestaltung des selbstbestimmten Alters führen, dann haben solche Beiträge nicht nur den Informationswert erhöht, sondern auch ihren Sinn erfüllt. Ohne daß ältere Menschen zu Wort kommen, kann es im Seniorenradio nicht gehen. Wichtig ist es allerdings auch, Personen zu Wort kommen zu lassen, die sich um Senioren/innen bemühen. Informationen, Hilfsangebote (keine Werbung) usw. die sich beruflich und ehrenamtlich mit älteren Bürgern beschäftigen, sind selbstverständlich

6.6 *Dritter Wortbeitrag*

Kommentar, Veranstaltungshinweise, Aktivitäten

Der Kommentar muß nicht zum Standardprogramm einer Seniorensendung werden. Nur weil es schwierig ist, Kommentare zu sprechen, sollte eine Redaktion nicht darauf verzichten. Unter Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen (§ 38 LRG NRW) wird der Kommentator immer seine subjektive Meinung zu dem zu kommentierenden Problem zum Ausdruck bringen. Daher ist es notwendig, den Kommentator immer namentlich vorzustellen. Öffentlich Stellung zu beziehen, ist das Recht des einzelnen Bürgers (GG Art. 5). Nicht jeder ist dazu bereit. Auch im Bürgerfunkteam traut sich nicht jeder Mitarbeiter/in zu, einen Kommentar zu sprechen. Das zu kommentierende Thema muß der Erklärung und der Erläuterung dienen. Offen und mit ehrlicher Überzeugung werden Kommentare auch von „Älteren“ abgenommen. Allerdings muß Stellung bezogen werden, denn es geht um die Meinung des Kommentators. Verantwortungsvolle Medien versuchen, Tatsachen und Meinungen so gut wie möglich auseinanderzuhalten. Beim Fernsehen geschieht dies durch einen Sprecherwechsel für Nachrichten und Kommentar[15].

[15] Ackermann, Paul; Bürger-Handbuch, 1998

Bürgerfunkredaktionen sollten auch nicht in den Geruch von Manipulation kommen. Kommentieren heißt für den Laien im Team, die zu kommentierende Angelegenheit zu erläutern und einen Standpunkt zu vertreten.

Veranstaltungshinweise werden als Serviceleistung angesehen. Sie sind bei den Hörern willkommen, haben aber im Bürgerfunk immer den Nachteil, daß sie zu früh oder zu spät gesendet werden. Aus der Fülle von Veranstaltungen können immer nur wenige berücksichtigt werden und man bekommt meistens von den Gruppen Ärger, deren Veranstaltungshinweis man wegen der Masse einfach nicht senden konnte. In der Redaktion sollte daher festgelegt werden, welche Veranstaltungshinweise zum Programminhalt gemacht werden. Manchmal gelingt es, sie zum Hinweis auf ein Sendethema zu machen. Werden sie monoton heruntergesprochen, dann verlieren sie an Aufmerksamkeit und der Hörer beachtet sie im wiederholten Fall nicht mehr. Inwieweit man dadurch einer Sendung zur Aktualität verhilft, muß immer von der Redaktion diskutiert und entschieden werden. Wie bei vielen anderen Themen stellt sich auch hier die Frage: Wieviele Hörer können damit angesprochen werden? Wen will man mit den Veranstaltungshinweisen ansprechen?

Über zahlreiche Aktivitäten der verschiedensten Gruppen, Vereine und Verbände läßt sich berichten. Gut erarbeitete Beiträge, wenn sie im Originalton gebracht werden können, sind Beispiele für die Aktualität und Lebendigkeit einer Bürgerfunksendung. Sind sie nur verspätete Berichterstattung oder ein Abklatsch dessen, was andere Medien bereits gebracht haben, dann kann man darauf verzichten. Dagegen sind Einzel- oder auch Gruppenaktivitäten, die einen besonderen Anlaß haben, immer berichtenswerte Informationen. Wieviele beachtliche kulturelle, handwerkliche oder sportliche Leistungen von älteren Bürgern gibt es, über die noch nicht berichtet wurde. Wenn in einer von Investment-Trust (DIT) in Auftrag gegebenen Studie von Horst Opaschowski 1998 festgestellt wird, daß jeder sechste Rentner ein Ehrenamt hat, dann ergeben sich daraus Ansätze zu zahlreichen Fragen, über die berichtet werden sollte. In der gleichen Studie wird ausgesagt, daß sich die heutigen Alten für die Zukunft mehr Lebensqualität wünschen [16)]. Auch hier ergeben sich immer neue Themen, die mit Senioren/innen im Bürgerfunk behandelt werden können. Wenn Menschen über 60 Jahren, wie der Bevölkerungswissenschaftler Hans-W. Jürgens herausfand[17)], nur in zehn Prozent aller Sendungen im Fernsehen auftauchen, dann kann der Bürgerfunk für dieses Medium seinen Teil dazu beitragen, etwas zu verändern.

16) Opaschowski, Horst; BAT Ffm. 1998, Art. RN vom 20.4.1998

17) Jürgens, Hans-W.; Das Alter in den Medien, Broschüre BM FSFJ, S. 57, 1997

6.7 *Vierter Wortbeitrag*

Bürgergespräch, Hörerwünsche, Telefon-Interview mit älteren Menschen

Ein von der Radiowerkstatt 5001 eingeführtes Bürgergespräch fand bei den älteren Hörern große Zustimmung. Dieser seit fast drei Jahren laufende Versuch zeigt, wie man bei den Hörern Aufmerksamkeit erzeugen kann. Wenn Themenvorschläge und Meinungsäußerungen kritisch oder zustimmend beim Radioteam eintreffen, dann müssen die Mitglieder davon ausgehen, doch den Bürgern „aufs Maul geschaut" zu haben. Themen, über die sich Bürger häufig unterhalten, werden aufgegriffen und kritisch mit zwei Sprechern als Beitrag im Frage- und Antwortspiel gesendet. Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik, die Kirchen, Verbände und Institutionen waren Ziele der Bürgergespräche. Häufig etwas ironisch aber manchmal auch witzig schmunzelnd, so wie der Bürger z. B. auf dem Markt, an der Theke oder am Arbeitsplatz darüber diskutiert. Im kurzen Frage- und Antwortspiel äußern die Sprecher/innen ihre Meinung und geben damit wirklichkeitsnah ein Bild von der öffentlichen Meinung. Die persönliche Identifizierung von Personen mit Namen und Meinung zu dem jeweiligen Thema machen die Sendung bis in die zweite Hälfte und bis zum Schluß interessant. Mit diesem Beispiel lassen sich auch Hörer ansprechen, selbst einmal ihre Meinung im Bürgerfunk zu äußern.

Nicht immer können Hörerwünsche erfüllt werden, denn eine Radiowerkstatt des Bürgerfunks hat längst nicht die Möglichkeiten wie der Sender. Auch die Studios sind nicht mit den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten zu vergleichen. Dennoch wird mit den bescheidenen Möglichkeiten bürgernaher Rundfunk gemacht. Manche Hörerwünsche lassen sich schnell erfüllen, wenn es z. B. um Musik, Veranstaltungsberichterstattung, Interviews usw. handelt. Die Ausstattung des Studios, die technischen Einrichtungen und die Kompetenz der Mitarbeiter sind Kriterien, ob besondere Hörerwünsche erfüllt werden können oder nicht. Auch hier gilt der Grundsatz: „Zufriedene Hörer sind Stammhörer". Jeder zufriedene Hörer steigert die Akzeptanz des Bürgerfunks. Noch während der laufenden Sendung riefen ältere Hörer an und glaubten, gleich live in der Sendung zu sein. Hier mußte erst immer wieder erklärt werden, daß die Sendung im Studio der Radiowerkstatt produziert wurde und nun der Redakteur im Studio des Senders die Sendung mit der produzierten Cassette sendet.

Telefon-Interviews mit älteren Menschen im Studio sind technisch möglich, brauchen aber auch eine technisch einwandfreie Einrichtung. Dagegen sind Interviews im Studio kein Problem und werden daher auch häufig vorgezogen.

6.8 *Fünfter Wortbeitrag*

Ankündigung von Themen, mit denen man sich in der nächsten Sendung beschäftigt. Hörer neugierig machen auf das, was noch kommt.

Aktive Bürgerfunkredaktionen haben meistens Schwierigkeiten, alle produzierten Beiträge unterzubringen. Eine 52minütige Sendung, in der nach jedem Wortbeitrag Unterhaltungsmusik eingespielt wird, reicht oft nicht aus, um alles, was häufig produziert wurde, auch über den Äther zu veröffentlichen. Andererseits legt es den Radioteams auch Begrenzungen auf, sich kurz zu fassen, eine gute Auswahl zu treffen, Beiträge zu überarbeiten oder sie noch einmal zu überdenken. Das kann auch enttäuschend für fleißige Mitarbeiter/innen sein. Wer sich viel Mühe gemacht hat, möchte auch seinen Beitrag veröffentlicht sehen. Damit müssen die Redaktionen leben. Die knappe Sendezeit zwingt zur Zurückstellung von erarbeiteten Manuskripten.

Je häufiger man Interviews und aktuelle Ereignisse vorziehen muß, je häufiger kann es vorkommen, gute Beiträge verschieben zu müssen. Dies verursacht mit der Zeit Zurückhaltung bei der Erarbeitung neuer Beiträge; manches Thema wird somit gar nicht mehr behandelt. Aus der Fülle der Informationen wird, wie bei den Profis, ausgewählt, weil „Medienmacher“ allgemein immer gewissen Zwängen unterliegen. Wird aber ein Beitrag für die nächste Sendung angekündigt, dann sollte er auch gesendet werden.

Der Hörer muß immer darauf vertrauen können, daß Ankündigungen auch verwirklicht werden. Hat man Hörer erst auf ein Thema neugierig gemacht, dann sollte es auch eine Verpflichtung für die Redaktion sein, dies anzusprechen. Gerade bei älteren Menschen gibt es eine gute Stammhörerschaft (Erfahrung Seniorenradio, UKW 104,4) und sie reagiert eher verärgert als junge Hörer. Die empfangene Sendung gehört in ihrem Tagesablauf zur Unterhaltung. Es kann zu personalisierten Konflikten kommen. Wer ankündigt wird daran gemessen, ob er Wort hält, sich entschuldigt, wenn Angekündigtes nicht kommt oder ob er verschweigt. In den Medien werden glaubhafte Botschaften vermittelt, und auch ehrenamtliche Rundfunkmacher tragen für das was sie senden Verantwortung. Wenn ihre Arbeit durch mangelnde Glaubwürdigkeit keinen Schaden nehmen soll, sind Inszenierungsregeln zu beachten. Für viele ältere Menschen ist Gesprochenes im Rundfunk nicht mehr eigenes Erleben, sondern es sind Informationen über die Welt in der sie leben. Im Bürgerfunk stellen Bürger Öffentlichkeit über Meinungen, Entscheidungen, Diskussionen usw. her. Er ist ein Instrument der Verständigung in einer demokratischen Gesellschaft. Kein Moderator verliert an Glaubwürdigkeit, wenn er offen über Schwierigkeiten der Nichteinhaltung der Ankündigung spricht. Bestehen hinsichtlich der Verwirklichung keine Bedenken, so können Ankündigungen auch Erwartungshaltungen und Neugier beim Hörer erzeugen. Bei bestehenden Unsicherheiten läßt man Ankündigungen am besten weg, damit die Redaktion und der Moderator nicht in Konflikte kommen.

6.6 Abmoderation

Ist eine Bürgerfunksendung nach dem Sendeplan gut verlaufen, dann hat der Moderator zum Schluß der Sendung noch einmal die Möglichkeit, durch eine verbindliche Wortwahl das Ende der Sendung anzukündigen. Zeitdruck führt zu schnellerem Sprechen, zu Hast und Eile, weil die Nachrichten in wenigen Minuten oder Sekunden zwingen, abrupt zum Ende zu kommen. Bürgerfunksendungen, die im Studio produziert werden, haben diesen Druck meistens nie. Die richtige Planung der Abmoderation läßt Zeit, eine Sendung geordnet zu beenden. Ohne Zeitdruck kann der Moderator die an der Sendung Beteiligten erwähnen. Das gilt auch für die Personen, die an der Technik oder an der Musikauswahl beteiligt waren. Obwohl die Autoren der Sprechbeiträge schon bekannt gemacht wurden, sollten sie am Schluß immer noch einmal als Redaktionsmitglieder genannt werden. Wie im öffentlich-rechtlichen Rundfunk wechseln auch die Redaktionsmitglieder und sie haben ein Recht darauf, erwähnt zu werden. Über seine/ihre Stimme machen sich die Hörer ein Bild vom Menschen am Mikrofon. Sie beurteilen ihn nach dem gesprochenen Wort und erkennen dadurch seinen Willen zur Kommunikation.

Hat eine Bürgerfunksendung ihren festen Sendetermin, so ist es immer angebracht, auf die nächste Sendung hinzuweisen. Damit kann der Hörer einplanen, wenn er die nächste Sendung hören will. Die Bekanntgabe des nächsten Sendetermins ist damit immer Werbung, die in diesem Fall für den Bürgerfunk auch erlaubt ist.

7. Zusammenfassung und Schlußbemerkung

Ältere Menschen können in bescheidenem Maße dazu beitragen, die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte aufzuzeigen. Sie können aber auch die gegenwärtige Situation älterer Menschen darstellen und somit ein realistisches Bild vermitteln. Der Bürgerfunk ist ein winziger Teil einer altersgerechten Präsentation. Er kann zur Verbesserung der Qualität der Berichterstattung und zur Teilhabe älterer Menschen an der öffentlichen Meinungsbildung beitragen. Nach der Studie von Hans-W. Jürgens über „Das Alter in den Medien“ grenzen gerade Privatsender älteres Publikum aus. Während über 50jährige es kaum wahrnehmen erhöht sich der Zuspruch bei den alten Alten (70-85 Jahre). Aus diesem Grund ist es notwendig, sich bietende Möglichkeiten zu nutzen.

Noch keine Gesellschaft hat eine so lange Lebensphase wie die augenblickliche aufzuweisen. Älterwerden ist zur Normalität geworden. Trotz steigenden Bevölkerungsanteils gelten ältere Menschen in unserer Gesellschaft wenig. Ursache dafür ist unter vielen anderen Gründen die einseitige und wirklichkeitsfremde Präsentation in den Medien, die es zu verändern gilt. Werden alle zur Zeit bestehenden Möglichkeiten genutzt, dann wird eine bessere, realistischere Darstellung erfolgen.

8.1 Quellen und Literaturverzeichnis

1) Ackermann, Paul; Bürger-Handbuch, Schwalbach/Taunus 1998

2) Funkkolleg Altern, STE 1, 1996

3) Rundfunkgesetz des Landes NRW in der Fassung vom 10.02.1998

4) Meyn, Hermann; Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland, Neuauflage Berlin 1994

5) Thomae, Inge; Vorbereitung auf das Alter, Stuttgart 1986

6) Veelken, Ludger; Neues Lernen im Alter, Heidelberg 1990

7) Pfaff, Konrad; Vortrag 1997, Kronberg

8) Bericht der Bundesregierung zur Lage der älteren Generation, 28.1.1998

9) Tusche, Werner; Reden und Überzeugen, 1988

10) Bericht des Bundesministeriums FSFJ, 1997

11) Petzold/Bubolz, Neues Lernen im Alter S. 8,1976, - Veelken, Ludger; S. 55,

12) Opaschowski, Horst; BAT-Institut, Ffm., Art. RN vom 20.4.1998

13) Jürgens, Hans-W.; Das Alter in den Medien, Broschüre BM FSFJ, S. 57, 1997

8.2.1 Beitrag mit zwei Sprechern: „Defizite der Alterskultur“

von Horst Weckelmann

1. Sprecher:

Die steigende Lebenserwartung der Menschen hat nicht nur Sonnenseiten. Es ist zwar erfreulich, wenn ältere Menschen heute vieles noch in relativ guter Gesundheit erleben können.

Denn: Lebensfreude kennt kein Alter.

Aber ein höheres Alter hat auch Schattenseiten. Nicht nur für Hochbetagte, die nicht bewußt am täglichen Leben teilhaben können, sondern der Autoritätsverlust und die Achtung und Wertschätzung ist gegenüber Älteren weitgehend verloren gegangen. Bis auf ganz wenige Paradefiguren, die bei hohen Geburtstagen als Alibi dienen, besitzen die Älteren heute als zahlenmäßig so starke Gruppe so gut wie kein Autoritätspotential. Sie sind abgeschrieben und wenn man sie für die Öffentlichkeit braucht, werden sie hervorgeholt. Unsere moderne Gesellschaft weist erhebliche Defizite in der Alterskunde auf. Das gesellschaftliche Ansehen der „jungen Alten“, die gerade aus dem Arbeitsleben geflüchtet oder gedrängt sind, ist gering, sofern sie nicht selbst ihr Image aufpolieren können. Von den Hochbetagten und Gruftis, die als Gegenbilder zum Jugendlichkeitskult an die Wand gedrängt werden, ist überhaupt keine Rede mehr.

2. Sprecher:

Untersuchungen in mehreren europäischen Ländern ergaben, daß bei gut einem Drittel der über 60jährigen eine Art „Spätlebens-Lethargie“ festgestellt wurde. Eine Sinnkrise im späten Leben. Der Beruf wird zur Erinnerung. Die Beschäftigungsorientierung schützt nicht mehr. Ältere fühlen sich nicht mehr anerkannt und bestätigt. Die Lethargie sinkt bei aktivierten Alten, wenn sie nicht gegensteuern. Auffallend hoch sind, nach einer Studie von Prof. Dr. Horst Opaschowski vom Freizeitinstitut, die kulturellen Interessen. Der Besuch von Ausstellungen, Vorträgen, Konzerten und Theaterveranstaltungen hat deutlich zugenommen.

Alter ist historisch als Massenphänomen in Erscheinung getreten. Vom Alter strahlen – bis heute – auch keine alternativen Lebensstile auf die Gesamtgesellschaft aus. Also, bleibt noch viel zu tun, bis eine gesellschaftliche Akzeptanz des Alters stattfindet. Immer noch fehlen alternative Kulturwerte und die Solidarisierung der älteren Menschen auf breiter Basis. Es wird noch Zeit und Anstrengungen brauchen, um Beiträge der Älteren zu Gesellschaft und Kultur zu einer bedeutenden sozialen Gestaltungsmacht zu verhelfen. Dazu können Seniorinnen und Senioren selbst etwas tun. Politik für Ältere wird nur gemacht, wenn sie aktiv sind. Außerdem wäre es nicht von Nachteil, wenn die Medien ein ausgeglichenes Bild von der realen Wirklichkeit moderner Senioren vermitteln würden.

8.2.2 Beitrag mit zwei Sprechern

1) Im Alter geistig beweglich bleiben, wer wünscht sich das nicht?

1. Sprecher:

Nachdem die Berufsphase hinter ihnen liegt, die Kinder längst das Haus verlassen haben, finden ältere Bürger endlich Zeit das zu tun, was sie schon immer tun wollten. Mancher schreibt allein im stillen Kämmerlein, andere schließen sich mit anderen Senioren zusammen und versuchen oft, einen lang gehegten Traum zu verwirklichen. In den Volkshochschulen werden Kurse angeboten, die ZwAR-Gruppen bieten Gelegenheit, sich mit neuen Technologien vertraut zu machen, und mancher Senior, manche Seniorin schreiben Gedichte oder kleine Geschichten, die in den Seniorenzeitungen veröffentlicht werden. Eine schöne Freizeitbeschäftigung für Menschen, die gern schreiben und auch geistig fit bleiben wollen.

Der Computer kann ihnen dabei helfen. Er kann, wenn sie wollen, **ihr Mittel zum Zweck** sein. Auch der Einstieg ins Internet ist nicht schwerer, als für jüngere Menschen auch.

2. Sprecher:

In Lünen haben es einige Senioren bewiesen, daß der Computer ihnen nicht fremd sein muß. Die ZwARler haben selbst ihren Enkelkindern gezeigt, wie man den Computer sinnvoll nutzen kann. Oft haben ältere Menschen Bekannte, Kinder und Enkelkinder, die bereits im Umgang mit den neuen Medien vertraut sind und ein wenig hilfreich sein können – oder man bucht einfach einen Computer-Anfängerkurs. Allerdings sollte man schon Interesse haben und mit technischen Dingen vertraut sein, damit auch der Anfänger einen schnellen Einstieg in dieses neue Medium findet. Wer Grundkenntnisse in der Englischen Sprache hat und die Grundtermini der Computerwelt beherrscht, tut sich leichter. Eine schnelle Auffassungsgabe ist hierbei die Voraussetzung, da man sonst schnell die Lust verliert. Mittlerweile gibt es auch Kurse für Senioren. Hier kann man sich etwas langsamer an die Computerwelt herantasten und auch dumme Fragen stellen.

1. Sprecher:

Wichtig ist doch, daß sie keine Angst vor der neuen Technik haben. Lernen kann man auch im Alter, und sie werden erfreut feststellen, daß man auch die neuen Medien im Alter für sich einsetzen kann. Insbesondere sollen ältere Menschen mit der entsprechenden Hilfestellung ermutigt werden, am PC ihr eigenes Betätigungsfeld durch Experimentieren selbst zu entdecken. Wer mit dem Internet umgehen kann, hat für sich einen Nutzen. Hier einige Beispiele dafür, was man so alles im **world-wide-web** findet.

- Sie können elektronisch sämtliche Zeitungen lesen
- Sie können weltweite Kontakte knüpfen
- Sie können mit einer Homepage zum Internet-Autor werden
- Sie können eine Newsgroup im Internet besuchen, in der jeder was zum Thema Senioren zu sagen hat, sich verewigen kann
- Sie können dort alle gewerblichen Anbieter aufsuchen, z. B. für die Pflege

Versuchen Sie es mal. Es wird Ihnen gefallen, und sie können neue Horizonte erschließen.

8.2.3 Seniorenradio

Beitrag mit zwei Sprechern
Thema: Steuerehrlichkeit

Weckelmann:

Was sagen Sie, Manstein, eigentlich zur Steuerehrlichkeit der Millionäre?
Als der NRW-Finanzminister, Heinz Schleußer, kürzlich die Einkommenssteuererklärung von 633 Millionären überprüfen ließ, mußte er feststellen, daß sie überhaupt keine Steuern zahlen. Für alle gab es Schlupflöcher und manche kassierten noch vom Staat.

Manstein:

Das ist doch ein Skandal, Weckelmann. Wer hat, dem wird noch gegeben und wer ein geringes Einkommen hat, der wird immer stärker belastet. Für Millionäre dürfen doch keine Extrawürste gebraten werden. Wo ist denn da Gerechtigkeit? So was schreit zum Himmel! Da darf keiner schweigen und die Politiker müssen handeln.

Weckelmann:

Ja, Manstein, da haben sie recht. Aber bedenken Sie: Theo Waigel hat die Steuerschlupflöcher nicht stopfen wollen, dann verlieren er und seine Partei Wählerstimmen. Die zahlreichen Abschreibungsmöglichkeiten in den Steuergesetzen werden immer mit der Investitionsbereitschaft der Millionäre und der Schaffung von Arbeitsplätzen begründet.

Manstein:

Steuermodelle dürfen eben nicht mißbraucht werden: Wer manipuliert, den muß die Härte des Gesetzes treffen. Bei der Einkommenssteuerklärung ist das Finanzamt häufig auch pingelig. Der kleine Mann muß ja auch jeden Ausgabeposten nachweisen. Wenn alle Millionäre ihre Steuern zahlen würden, hätte Herr Waigel auch mehr Geld in der Kasse.

Weckelmann:

Sie sagen es, Manstein, aber scheinbar sieht es Herr Waigel und seine Partei anders. Was haben die Minister bei ihrem Amtsantritt geschworen? „Dem Wohle des Volkes zu dienen“. Das Volk sind aber nicht nur die Millionäre, sondern alle Gruppen. Eine kleine Schicht zu bevorzugen, darf nicht weiterhin die Politik einer Regierung sein.

Manstein:

Aber da sind wir doch wieder beim Thema Wahlen, Weckelmann, denn da hat der Bürger es in der Hand, wer künftig die Politik macht. Und sie wissen ja, manche gehen nicht einmal wählen, obwohl Wahlrecht auch Wahlpflicht beinhalten sollte.

Weckelmann:

Das kann man irgendwie verstehen. Die Alternativen sind nicht groß: Die Landesregierung pflegt auch ihre Millionäre. Wie wäre es sonst zu erklären, daß die Landeszentralbank, die direkt dem Finanzministerium untersteht, über die Stadt- und Kreissparkassen den Millionären geholfen hat, ihr Geld ins Ausland zu transferieren. Und nun der gleiche Finanzminister sich über mangelnde Steuerehrlichkeit beschwert.

Manstein:

Wie dem auch sei, dieses Jahr im September ist Wahltag, und da kann jeder selbst bestimmen, von welcher Regierung er geschröpft werden soll.

8.2.4 Bürgergespräch

1. Sprecher:

Hallo, Guten Abend, Herr Weckelmann. Nun ist ja schon wieder fast ein Monat im neuen Jahr vorbei. Aber mit Beginn des neuen Jahres sind ja doch eine Fülle von rechtlichen Änderungen eingetreten. Endlich erinnern sich auch mal Regierungsparteien daran, was sie im Wahlkampf versprochen haben. Es ist für uns als Wahlvolk doch mal ein besonderes Erlebnis, daß eine Bundesregierung so schnell handelt.

2. Sprecher:

In der Tat, Frau Hönig, so etwas war man nicht gewohnt. Meistens mußten Regierungsparteien und die amtierende Bundesregierung nach der Wahl immer an ihre Versprechungen erinnert werden. Nun sind ja doch eine Menge gesetzlicher Vorschriften geändert worden. Denken Sie nur mal an die Korrekturen in der Arbeits-, Sozial- und Gesundheitspolitik. Zum Beispiel brauchen wir bei Medikamenten weniger dazubezahlen und der Notopferbetrag für die Krankenhäuser ist auch wieder weggefallen.

1. Sprecher:

Ja, endlich mal auch etwas für die breite Masse des Volkes, Herr Weckelmann. Nun müssen die Politiker nur noch Erfolg mit der Verringerung der Arbeitslosigkeit haben. Familien mit Kindern wird durch die Erhöhung des Kindergeldes geholfen. Hoffentlich schafft die Regierung es auch, den Arbeitsmarkt zu beleben. Zu viele Menschen brauchen einen Arbeitsplatz. Und junge Menschen müssen doch auch eine Lehrstelle bekommen.

2. Sprecher:

Nach den hundert Tagen im Amt hat die Regierung ja schon einiges auf den Weg gebracht, Frau Hönig. Als Bürger werden wir unsere Kontrollfunktion nicht los. Das ist auch gut so. Wir werden kritisch die Regierungsarbeit verfolgen. Unser Augenmerk wird auch darauf gerichtet sein, was man für uns älteren Menschen tut. Auf das Altenteil werden wir uns nicht abdrängen lassen.

1. Sprecher:

Ich bin zuversichtlich. Die großen Probleme können nur gelöst werden, wenn der Egoismus in den Hintergrund tritt. Wenn jeder nur an seine eigenen Interessen denkt, dann kann man keine Gemeinsamkeiten erreichen. So ist das auch beim Bündnis für Arbeit.

2. Sprecher:

In diesem Jahr werden wir wieder zweimal an die Wahlurne gerufen, Frau Hönig. Europa rückt immer näher und wir werden das Europa-Parlament neu wählen. Außerdem werfen ja die Kommunalwahlen ihre Schatten voraus.

1. Sprecher:

Alles hat seine Zeit, Herr Weckelmann. Wir werden abwarten, bis wir wieder Denkzettel verteilen können.

8.2.5 **Interview**

Für ein Studium gibt es keine Altersgrenze

In der zweiten Lebenshälfte noch zur Uni

Viele Senioren haben mit dem Vorurteil, im Alter könne man nicht mehr studieren, aufgeräumt. Mit steigender Lebenserwartung und verbessertem Gesundheitszustand entscheiden sich immer mehr ältere Bürger, ein Studium an einer Hochschule aufzunehmen. Das Alter kann kein Hindernis für ein Studium sein für Menschen, die sich trotz des fortgeschrittenen Alters geistig fit fühlen, in jungen Jahren gerne studieren wollten, aber keine Möglichkeit zum Studium hatten.

Einige Universitäten bieten die Chance für ein Studium im Alter. Um den Senioren die Angst vor der Uni zu nehmen, haben die Universitäten Dortmund und Münster Stellen für Weiterbildung und Kontaktstudium eingerichtet, an die sich Bürger im fortgeschrittenen Alter wenden können. Für diesen Personenkreis ist das Abitur nicht Voraussetzung, wenn die übrigen Nachweise über die Weiterbildung und Berufsabschlüsse erbracht werden.

Es gibt viele Möglichkeiten, sich allgemein oder speziell weiterzubilden. Wichtig ist eine gute eingehende Beratung, damit die Bewerber vorher wissen, was auf sie zukommt. Einige Lehrstuhlinhaber mußten erst einmal bewegt werden, um ihren Vorlesungsbetrieb für ältere Studierende zu öffnen. Mittlerweile sind auch Professoren vom Studium im Alter begeistert, da diese Student(inn)en auch viel Lebenserfahrung und Fachwissen mitbringen. Gerade die Seniorenarbeit ist interessanter und lebhafter geworden, da die Alt-Studierenden gut mitarbeiten und über Detailwissen verfügen.

Wer einen Abschluß mit Zertifikat erreichen möchte, muß selbstverständlich die Vorlesungen und Seminare besuchen und eine Abschlußarbeit anfertigen. Sie lernen, sich wissenschaftlich mit Themen zu beschäftigen und Referate zu halten. Den meisten Studierenden macht das Studium viel Spaß.

Wer möchte, kann sich auch als Gasthörer weiterbilden, wenn auf einen Abschluß kein Wert gelegt wird. Gemeinsam mit jungen Menschen zu lernen, finden die meisten Senioren als durchweg gut. Oft werden sie durch die Jungen gedanklich auf neue Wege geführt, weg von alten Mustern.

Mit der jungen Generation gibt es keine Schwierigkeiten, wenn Ältere nicht grundsätzlich alles besser wissen wollen. Aber wie immer im Leben, wenn Menschen zusammenkommen, gibt es unterschiedliche Meinungen. Wer noch dazu lernen will, wird kaum Schwierigkeiten haben, denn ein Studium hat viele schöne Seiten.

Inzwischen gibt es in Unna und Umgebung viele ältere Menschen, die schon ein Studium absolviert haben oder noch mitten drin sind.

Horst Weckelmann sprach mit Frau **Eva Wiedey-Lange** aus Unna-Mühlhausen, die augenblicklich an der Universität Dortmund studiert.

H. Weckelmann: Frau Wiedey-Lange, was hat Sie im fortgeschrittenen Alter veranlaßt, ein Studium an der Universität Dortmund zu beginnen?

Fr. Wiedey-Lange: Ich hatte mir am Ende meiner beruflichen Tätigkeit vorgenommen, nicht untätig zu sein und wollte mich noch weiterbilden. Mein Interesse galt schon immer der Literatur und Geschichte. Bei der Anmeldung schlug man mir ein Seniorenstudium vor. Nach dem Beratungsgespräch und dem Studium des Vorlesungsverzeichnisses habe ich mich dafür entschieden. Es macht mir nun viel Spaß und ich bin froh, das Studium begonnen zu haben. Nachdem ich mich schnell an den Hochschulbetrieb gewöhnt hatte, kann ich nur jedem interessierten älteren Menschen empfehlen, sich ebenfalls einschreiben zu lassen. Ein solches Studium macht viel Freude.

H. Weckelmann: Ist es Ihnen schwergefallen, sich an die Atmosphäre und an die Methoden des Universitätsbetriebes zu gewöhnen?

Fr. Wiedey-Lange: Mir ist es überhaupt nicht schwergefallen, mich an den Hochschulablauf zu gewöhnen, da ich wußte, was mich erwartet und ich durch meinen verstorbenen Mann die Uni kannte. Außerdem haben meine Kinder studiert, und da bekommt man schon vieles mit. Außerdem habe ich durch sie viele interessante Menschen kennengelernt. Also, ich war schon vorbereitet, und die Hochschule war mir nicht total fremd. Mit der richtigen Einstellung kommt man aber schnell zurecht.

H. Weckelmann: Was studieren Sie und wie verläuft Ihr Studium?

Fr. Wiedey-Lange: Ich studiere ***Gerontologie***, die Lehre von den alternden Menschen. Dabei darf ich mich auch mit der ***Geragogik***, der Lehre vom lernenden älteren Menschen, befassen. Es macht mir Freude, mich wissenschaftlich mit der menschlichen Entwicklung in den reiferen Jahren zu beschäftigen. Ich besuche zweimal in der Woche die Uni von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr. Es sind je zwei Doppelstunden, die manchmal zu schnell vergehen. Allerdings kann sich das im nächsten Semester ändern, wenn sich das Vorlesungsangebot für mich günstiger nutzen läßt.

H. Weckelmann: Welche Vor- und Ausbildung haben Sie? Was haben Sie früher beruflich gemacht?

Fr. Wiedey-Lange: Ich habe die mittlere Reife. Beruflich habe ich eine Ausbildung zur Medizinisch-Technischen-Assistentin (MTA). Mein Staatsexamen habe ich 1954 in Münster abgelegt. Ich habe mich fachlich weitergebildet und viele Jahre, neben der Kindererziehung und der Familie, in meinem Beruf gearbeitet.

H. Weckelmann: Glauben Sie, daß Sie das erworbene Wissen in Ihrem Leben anwenden können, oder dient das Studium Ihrer Weiterbildung?

Fr. Wiedey-Lange: Ich glaube schon, daß ich mein erworbenes Wissen anwenden und gebrauchen kann. Mein Ziel war, mich weiterzubilden und es auch meine Neugier. Lebensfreude, und dazu gehört auch das Lernen, kennt kein Alter. Für ein Studium ist man nie zu alt.

H. Weckelmann: Was empfehlen sie älteren Menschen, die aktiv am täglichen Leben teilhaben wollen?

Fr. Wiedey-Lange: Ältere Menschen sollten an der Tagespolitik teilnehmen und sich auch für Kommunalpolitik interessieren. Sie sollten ihre Meinung vertreten und auch mit ihren Lebenserfahrungen nicht hinter dem Berg halten. Heute gibt es viele Bereiche, in denen ältere Menschen aktiv sein können. Jeder sollte seinen Interessen nachgehen, denn es gibt viele Dinge, über die man sich freuen kann. Auch im ehrenamtlichen Bereich können sie aktiv mitwirken. Es gibt viele Betätigungen, die ein persönliches Engagement wert sind.

H. Weckelmann: Wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg.

8.2.6 Cassette: *Seniorenradio im Bürgerfunk*

Ein Radioteam stellt sich vor

Musik: Eingangsmelodie (Jingle)

Anmoderation:

Hallo und herzlich willkommen zum Seniorenradio im Bürgerfunk.
Wenn Sie unsere Sendung noch nicht kennen, dann hören Sie doch mal rein.
Immer an jedem letzten Donnerstag im Monat um 20.00 Uhr auf UKW 104,4 oder 107,5 Antenne Unna.
Was wir in unserer Sendung bringen, das sagen Ihnen die Mitglieder unseres kleinen Radioteams. Wir sind keine Profis sondern Bürger, die Interesse daran haben, selbst Sendungen zu erstellen.

Musik:

Hönig:

Lassen Sie mich gleich beginnen. Mein Name ist Christel Hönig, ich wohne in Bönen und arbeite als Verwaltungsangestellte in Unna. Kleinere Beiträge zu aktuellen Themen, Veranstaltungshinweise und das Bürgergespräch sind Bereiche, in denen ich gerne mitarbeite. Wir bringen Ihnen nicht nur Themen, die ältere Menschen interessieren, sondern die uns alle angehen. Selbstverständlich werden die Anliegen von Seniorinnen und Senioren vorrangig behandelt.

Musik:

Bartholomae:

Ich bin Heide Bartholomae und komme aus Bergkamen. Nach meiner beruflichen Tätigkeit, in einer Bank, habe ich an der Uni Münster das „Studium im Alter" mit Zertifikat abgeschlossen. Ich interessiere mich besonders für Themen, die das Leben älterer Menschen betreffen. Durch den Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten kann ich soziale Beziehungen von Einzelnen und Gruppen in der Gesellschaft einschätzen und auch im Bürgerfunk aktiv mitarbeiten. Durch meine Mitarbeit im Redaktionsteam habe ich gelernt, Themen gut aufzubereiten und zu sprechen. Natürlich freut man sich, wenn Themen, gleich welchen Bereich sie betreffen, beim Hörer ankommen.

Musik:

Schäfer:

Die nächste in der kleinen Redaktion bin ich, Heidi Schäfer, aus Fröndenberg. Über das Funkkolleg „Alter" und das Seniorenstudium an der Uni Dortmund kam ich zum Seniorenradio im Bürgerfunk und arbeite hier gerne mit. Wir sprechen Themen an, die wir behandeln wollen. Eine Radiosendung zum Hinhören ist nicht so einfach zu machen. Wenn man aber Lust dazu hat, kann man alles lernen und die Versprecher werden immer weniger. Häufig bringen wir Beiträge, auf die uns ältere Menschen aufmerksam gemacht haben. Wenn uns mal eine Sendung besonders gut gelingt, dann sind wir stolz auf uns, denn wir sind ja keine Rundfunkjournalisten.

Musik:

Rodax:
Ich bin der Jüngste im Team. Mein Name ist Matthias Rodax; ich bin von Beruf Pfarrer und zuständig für die Technik. In unseren Sendungen kommt es auf gute Tonqualitäten an und die Beiträge dürfen nicht zu lang sein, sonst hört niemand mehr hin. Flotte Musik wähle ich aus und schneide die Bänder so, daß sie auf die Senioren abgestimmt sind. Nach den Aufnahmen im Studio beginnt häufig noch die Hauptarbeit. Gott sei Dank sind wir technisch gut ausgerüstet. Wir können digital Aufnahmen machen und die Beiträge auch kürzen, wenn sie zu lang sind. Besonders bei Interviews sind Kürzungen notwendig, damit wir die Regeln des Bürgerfunks einhalten. O-Töne ziehen und sie an der richtigen Stelle der Sendung einbauen ist auch meine Aufgabe.

Musik:

Weckelmann:
Der Letzte im Redaktionsteam ist der Moderator. Mein Name ist Horst Weckelmann und ich komme aus Unna. Wenn eine Sendung keine gute Moderation hat, dann taugt die ganze Sendung nichts. Die An- und Abmoderation, sowie die richtige Verbindung zwischen den Beiträgen herzustellen und immer die passenden Worte zu finden, das ist die Tätigkeit des Moderators. Interviews müssen interessant sein; dabei ist die Gesprächsführung besonders wichtig. Er muß immer danach fragen, was hat der Hörer davon und welche Informationen sollen vermittelt werden. Der Moderator muß die Übersicht über die Sendefolge haben und er darf kein „Schwätzer“ sein, denn eine Sendung steht und fällt mit der Moderation.

Musik:

Abmoderation:
Sie haben gehört wie unsere Sendungen gemacht werden. Wir produzieren sie mit gesundem Menschenverstand und nehmen die Meinungen unserer Hörer sehr ernst. Allen Hörern kann man nicht gerecht werden, aber man muß sich immer darum bemühen. Wenn uns Hörer anrufen oder wo auch immer sie uns ansprechen, versuchen wir, ihren Anregungen und Wünschen gerecht zu werden. Wir machen Bürgerfunk.

Unsere Sendung für ältere Menschen ist uns ein Anliegen. Viele Hochaltrige sind schon in unseren Sendungen zu Wort gekommen. Unter ihnen gibt es eine beständige Hörerschaft. Ebenso haben wir Hörer in jüngeren Altersgruppen, die unsere Sendungen am Arbeitsplatz, Zuhause, im Auto oder wo sie uns auch immer hören und uns auch ansprechen.

Musik:

Das war eine kleine Vorstellung der ehrenamtlich tätigen Redaktion „Seniorenradio im Bürgerfunk“.

Vielleicht haben wir Sie neugierig gemacht und Sie haben Fragen zu unserer Arbeit.

Wenn ja, dann rufen Sie uns einfach an
unter der Tel.-Nr. 02303 - 288 152
oder faxen Sie uns mal ihre Meinung; Fax-Nr. 02303 - 288 157

Wenn Sie uns schreiben wollen, dann ist hier unsere Anschrift:
Seniorenradio – Haus der Kirche
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Mozartstraße 18-20
59423 Unna

Wir danken Ihnen fürs Zuhören. Bleiben Sie gesund.
Hören Sie mal rein.
Seniorenradio im Bürgerfunk – jeden letzten Donnerstag im Monat
– auf UKW 104,4 oder 017,5

Unser Jingle